Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang — Freitag, 29. Juni 1934 — Nr. 144

Leistungsprinzip und Staatsgedanke

Die weltanschaulichen Grundsätze des Regierungsblocks

hk. Am vergangenen Montag fand in der Aula der hiesigen höheren Handelsschule eine Tagung der sozialen und wirtschaftlichen Kreise der Wojewodschaft Posen statt, die auf Anregung des Regierungsblockes (BBWR) zusammengerufen war. Diese Tagung nahm den Charakter einer starken Demonstration für die weltanschaulichen Grundsätze des gegenwärtigen Regimes an. Der Präsident, Abgeordneter Jeszke, hielt dabei eine programmatische Rede, in der er besonders auf die einzelnen, im innenpolitischen Leben Polens gegenwärtig in Erscheinung tretenden Parteiströmungen ausführlich einging. Angesichts der Maßnahmen, die von der Regierung gegen diejenigen Organisationen und Richtungen ergriffen wurden, die sich gegen die Ziele der Arbeit des Regierungsblockes auf innen- und außenpolitischem Gebiete richten, kommt einzelnen Punkten dieser Rede eine grundsätzliche Bedeutung zu.

Abgeordneter Jeszke begann seine Rede mit der Entwicklung der Ideologie des Regierungsblockes: „Will man die Ideologie des Regierungsblockes in einem Satze formulieren, dann muß man sie als das Bestreben bezeichnen, den aktivsten Typ des polnischen Bürgers zu schaffen.

Denn nur das schöpferische Individuum ist die Basis für das Leben einer Gemeinschaft.

Aus diesem Grunde vertritt der Block die Anschauung, daß nur die sozialen Verdienste der Einzelpersönlichkeit ein Maßstab für ihre Einflußnahme auf das öffentliche Leben sein können."

Nach einer Würdigung des ermordeten Innenministers Pieracki als Staatsmann und Persönlichkeit sprach der Redner über die Konzentrierung der Leistung auf sozialem Gebiete und entwickelte daraus die staatliche Struktur: „Die soziale und politische Arbeit des Regierungsblockes stützt sich auf die Ideologie des Marschalls Piłsudski, die bekanntlich Standes-, Partei- und Klassengrundlagen für die Organisierung einer staatlichen Ordnung ablehnt, aber auch nicht das Beispiel anderer nachahmt, wie Deutschlands, Italiens oder Bulgariens, wo nicht ohne Anwendung von Zwang die ganze staatliche Ordnung in einem einzigen Regierungslager organisiert ist und dadurch der Parteienkampf ausgeschaltet wurde, der bei uns noch bis heute besteht. Auch bei uns sind Forderungen laut geworden, daß die Regierung ähnliche Wege gehen möge.

Wir werden diesen Weg nicht beschreiten,

weil wir davon überzeugt sind, daß er für unsere Verhältnisse nicht die entsprechenden Ergebnisse bringen würde. Wir verbieten nicht die Oppositionspresse und lösen keine der aktiven politischen Parteien auf. Die Methode der Ueberzeugung und nicht die irgendeines Zwanges wird auch weiterhin der Leitgedanke unserer Arbeit sein. Wir wollen sogar eine Opposition, wir wünschen auch eine Kritik, aber nicht in jener bösartigen Form, wie sie die Opposition heute in unsachlicher Weise betreibt."

Ueber das Dekret, das die Konzentrationslager in Polen einführt, sagte der Abgeordnete: „Die Einführung der Konzentrationslager kann nicht als ein Wechsel der Grundsätze unserer Tätigkeit und unserer leitenden Idee angesehen werden. Die Konzentrationslager werden kein Mittel zur Vernichtung der Opposition sein, sondern sie sollen nur dazu dienen, Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten, und man wird keinen aufrichtigen und aufrechten Anhänger der Opposition in diesen Lagern finden, sondern nur Menschen, die mit bösem Willen Terror und Unfrieden schaffen und verbreiten."

Ueber das Jugendproblem sagte Abgeordneter Jeszke: „In die Reihe der grundsätzlichen Aufgaben unserer Bewegung gehört

die Arbeit an der Erziehung der Jugend.

Es gab eine Zeit, in der man den Vorwurf erhob, daß das Lager des Marschalls Piłsudski dieser Frage nicht die genügende Beachtung geschenkt hätte. Diese Auffassung war irrig. Denn im ersten Abschnitt unserer sozialen und politischen Arbeit hatten wir ungeheuer dringende Aufgaben der Konsolidierung des Landes im Innern und der Schaffung einer stärkeren weltpolitischen Position zu lösen. Nachdem diese erste Etappe mit vollem Erfolg erreicht ist, rückt das Jugendproblem an die erste Stelle.

Wir wünschen, daß die Jugend, die so oft ihre Unabhängigkeit von der alten Generation betont, trotzdem volles Verständnis dafür hat, daß sie ein Teil des ganzen Volkes und ein historisches Produkt der älteren Geschlechter ist. Ein Bruch mit der Vergangenheit wäre demnach ein Fehler, und die Bestrebungen der Jugend, eine selbständige Ideologie zu bilden, führen sie oft auf Irrwege.

In ihrem eigensten Interesse muß die Jugend mit dem älteren Geschlecht Fühlung behalten, das Polen auf seinen Schultern zu der heutigen Höhe emporgehoben hat. Wir müssen den Grundsatz vertreten, daß die Tätigkeit der Jugend sich auf das Gebiet der Jugendprobleme beschränkt und daß sie auf den Lebensgebieten der alten Generation nur dann in Tätigkeit ist, wenn sie besonders darum gebeten wird.

Die weitere Rede des Abgeordneten richtet sich

gegen die Verjudung Großpolens

und beleuchtet die Judenfrage im allgemeinen: „Ich kann mit Befriedigung feststellen, daß Großpolen glücklicherweise nicht von einer Judenüberschwemmung bedroht ist. Dagegen besteht bei uns leider die Judenfrage auf wirtschaftlichem Gebiete. Ich habe schon auf den vergangenen Tagungen des Regierungsblockes die polnische Kaufmannschaft zu einer größeren Aktivität besonders im Großhandel aufrufen müssen, denn die Stellungen des Großhandels gehen immer mehr in jüdische Hände über. Wir sind keine Anhänger der Methode des Stockes, wir sind auch keine Chauvinisten, aber dort, wo es um Arbeit und Brot für den arbeitslosen Polen geht, können wir es nicht zulassen, daß die Juden die gleichen Berechtigungen besitzen. Wir predigen nicht Parolen des primitiven Antisemitismus, dagegen stellen wir die Parole des positiven, aktiven Philo-Polonismus, die Unterstützung des Polentums, in den Vordergrund."

Zu der deutschen Frage

äußert der Abgeordnete: „Die politische Entspannung in der deutschen Frage hat auch in den inneren Verhältnissen des Landes ihren Niederschlag gefunden. Aber wie wir uns gegen die Leichtgläubigkeit gegenüber der deutschen Politik auf weltpolitischem Gebiete verwahren, so müssen wir auch im Innern auf der Hut sein und den polnischen Besitzstand zu schützen wissen."

Weiter übt Abgeordneter Jeszke

Kritik an den verschiedenen politischen Typen:

„Es gab einmal einen Typ, den man den versteckten Piłsudski-Anhänger (kryptopiłsudczyk) nennen kann. Dieser Mann war ein Anhänger des Marschalls, zeigte es aber aus irgendwelchen Gründen äußerlich nicht. Daneben begegnet man einem weiteren Typ, den man als Piłsudski-Anhänger auf Raten kennzeichnen könnte, denn so lange er persönliche Vorteile daraus hat, beteuert er seine Anhängerschaft. Wird er aber gefragt, warum er in den Reihen des Regierungsblockes nicht mitarbeitet, dann antwortet er, daß er schon auf anderen Gebieten in seinen eigenen Organisationen tätig ist. Ein derartiges Verhalten ist eine gewöhnliche Rückendeckung für den Fall eines Wechsels der politischen Konjunktur. Solche Leute müssen als Schädlinge unbedingt ausgemerzt werden."

Im Zusammenhange mit der Eigenbrötelei sogenannter

Regionalapostel,

die nur bestehende Werte in ihrem eigenen Teilgebiet sehen, dagegen allen übrigen Landesteilen feindlich gegenüberstehen, sagte der Redner: „Auf diesem Gebiete gibt es zwei Typen von Schädlingen. Der eine ist der gewöhnliche vernagelte Schädel, der nicht einmal in Gedanken die Grenzen seines eigenen Kreises und Landesteiles überschreitet und alles übrige als fremd und nahezu feindlich betrachtet. Der andere Typ ist der sogenannte Kolonist aus den warmen Ländern, dem das, was er in irgendeinem Tarnopol gesehen hat, als Höhepunkt der Zivilisation erscheint und der diese Ordnung auch in dem Teilgebiete, in das er gelangt ist, importieren möchte. Diese Herren betrachten sich als etwas Besseres und glauben, daß sie tatsächlich in Kolonien sind, wo sie alles reformieren müßten. Und wenn es ihnen gelingt, in irgendeinem Amte unterzukommen, so ziehen sie so schnell wie möglich alle ihre Freunde aus den warmen Ländern auf alle möglichen Stellungen, selbst bis zum Türhüter, zusammen. Wir stellen uns diesen beiden falschen Auffassungen des Teilgebietdünkels entgegen. Ein echter Großpole ist für uns derjenige, der auf dem ihm anvertrauten Posten ausgiebig und ehrlich für das Wohl des Landes und des Teilgebietes arbeitet."

Ueber die

Haltung des Regierungsblockes zur Geistlichkeit

sagte der Redner: „Zweifellos ist das Verhältnis der höchsten Kirchenbehörden zum Staate harmonisch. Es besteht jedoch eine gewisse Gruppe älterer Geistlicher, die sich in sonderbarer Weise an den Gürtel der Nationaldemokratie gehängt haben und in politischen Fragen, beispielsweise in Wahlzeiten, aktiv tätig sind. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die weltanschaulichen Grundlagen der Nationaldemokratie als unvereinbar mit dem Geiste des Christentums stets Gegenstand der Kritik der geistlichen Gelehrtenwelt gewesen sind . . . Der geistliche Rock kann von den Pflichten gegenüber dem Staate nicht befreien. In der politischen Aktion kann sich der Geistliche nicht in den Vordergrund drängen, denn das schadet in erster Linie seiner Arbeit als Seelenhirt."

Abschließend sagte der Redner, daß nur der ein würdiges Mitglied des Regierungsblockes sein könne, der sich schon mit einer Leistung auf sozialem oder anderem Gebiete ausweisen könne. „Wir müssen uns vor unklaren Kompromissen hüten, bei denen immer die Reinheit der Idee aufgegeben werden muß. Das Werk, das wir uns vorgeschrieben haben, werden wir auch erfüllen. Die Nach-Mai-Regierungen haben Polen wie keine andere Regierung innerlich gefestigt und ihm in der Weltpolitik eine bedeutende Stellung verschafft, so daß die Stimme Polens in Europa heute etwas gilt und aufmerksam gehört wird. Diese Regierungen werden auch imstande sein, einen Umbau der Gesinnung der Charaktere durchzuführen, um die Staatsbürger in Einzelindividuen umzubilden, die an den Aufgaben des Staates aktiv mitarbeiten."

Weil deine Sünde groß geworden, willst du die Hoffnung begraben? Ein Tor, der auf einem Auge nicht sieht und darum auch das andere sich ausreißt!

Aus einer Handschrift des 14. Jahrhunderts

Englische Rüstungsüberraschung

London, 27. Juni. „Morningpost" erklärt, daß das britische Kabinett jetzt endgültig beschlossen habe, eine

Politik der Aufrüstung

zu betreiben, und daß in naher Zukunft eine wichtige Mitteilung hierüber zu erwarten sei. Der politische Korrespondent des Blattes sagt in einem Aufsatz: Das Luftfahrtministerium bereitet gegenwärtig einen Plan vor, der die britische Luftstreitmacht auf die Stärke der Luftstreitmacht innerhalb der Schlagweite Großbritanniens bringt. Es ist bereits bekannt, daß die britischen Vertreter bei den englisch-amerikanischen Besprechungen zur Vorbereitung der Flottenkonferenz von 1935 den amerikanischen Vertretern angekündigt haben, daß sie bei Zusammentritt der Konferenz eine beträchtliche Verstärkung der britischen Seemacht vorschlagen werden. Unter anderem wird, wie wir bereits meldeten, eine Erhöhung der britischen Kreuzerstärke von 50 auf 70 Fahrzeuge verlangt werden. In gut unterrichteten Kreisen gewinnt indessen die Ansicht immer mehr an Boden, daß es infolge der großen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Teilnehmern sich

als unmöglich erweisen wird, die Flotten-Konferenz im nächsten Jahre abzuhalten.

Falls die Flottenkonferenz tatsächlich aufgegeben oder für unbestimmte Zeit verschoben werden müßte, dürfte die Regierung eine noch größere Vermehrung der Seestreitkräfte verlangen, als sie gegenwärtig erwägt.

London, 27. Juni. Das englische Kabinett ist heute vormittag 11 Uhr zu einer wichtigen Sitzung zusammengetreten, auf der, wie die United Preß aus zuverlässiger Quelle erfährt, ein großer Zusatzetat für die Marine und Luftflotte und ein kleinerer Zusatzetat für die Armee beraten und beschlossen wurde. Auf Grund dieser Beschlüsse soll u. a. die englische Luftflotte, die zur Zeit unter den Luftstreitkräften die 6. Stelle einnimmt, derartig vergrößert werden, daß sie der größten europäischen Luftmacht gleichkommt.

Die heutigen Kabinettsbeschlüsse, die nach dem Urteil politischer Kreise das Signal für die englische Aufrüstung darstellen, sind um so bemerkenswerter, als sie in dem Augenblick gefaßt wurden, in dem die Londoner Vorbesprechungen zur Flottenkonferenz in ein sehr kritisches Stadium geraten sind, denn in den letzten Tagen haben diese Vorbesprechungen so weitgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen Amerika, England und Japan offenbar werden lassen, daß die Aussichten auf das Zustandekommen der Flottenkonferenz für 1935 wesentlich geringer sind.

Frankreichs Forderungen

Paris, 27. Juni. In französischen Marinekreisen rechnet man bestimmt damit, daß Frankreich in der Flottenfrage keinerlei Konzessionen machen wird. Wenn der französische Marineminister innerhalb der nächsten vierzehn Tage in London mit Norman Davis und mit den englischen Marinevertretern zusammentreffen wird, dann werde er nicht nur gegen jede Revision der Flottenklauseln des Versailler Vertrages Stellung nehmen, er werde vielmehr auch im Interesse der französischen Sicherheit darauf bestehen,

daß Frankreich die gleiche Linienschiff-Tonnage erhalten müsse wie Italien und Deutschland zusammengenommen.

Französische Rüstungskredite für Rumänien

London, 27. Juni. „Morningpost" meldet aus Bukarest, infolge des Besuches Barthous habe Rumänien eine französische Anleihe von annähernd

8 Millionen Pfund Sterling

in Form langfristiger Kredite von französischen Rüstungsfirmen erhalten. Die rumänische Armee werde mit modernem Material ausgestattet werden. Es verlautet, daß ein Teil der Ausrüstung der Luftstreitmacht in Großbritannien gekauft werden solle. Aus diesem Grunde werde der rumänische Luftfahrtminister Irimescu am Mittwoch nach London abreisen.

Mac Donald reist nach Kanada

London, 28. Juni. Ministerpräsident Mac Donald, der am Sonntag London verläßt, wird seinen dreimonatigen Erholungsurlaub zum größten Teil in Kanada verbringen.

Polen, Frankreich, Sowjetrußland

Warschau, 28. Juni. Die letzten Berichte der polnischen Presse aus Paris beschäftigen sich in der Hauptsache mit dem neuen sogenannten „Sowjetrussischen Turf", der französischen Außenpolitik und mit dem Widerhall, den diese Pilitik in der französischen Presse findet. Der Niederschlag, der dem polnischen Leser vorgelegt wird, ist in keiner Weise dazu geeignet, in Warschau die angenehmsten Gefühle zu erwecken. Die Feststellungen in diesen Berichten können in folgende kurze Formen gebracht werden, die ein Warschauer Blatt z. B. am Donnerstag in einem Pariser Brief wie folgt zusammenfaßt: „Nach mehr als in 10 Jahren, in denen Polen in Frankreich nicht genügend eingeschätzt wurde, nach einer kurzen und sehr heißen Liebe und Achtung, die uns von allen Seiten entgegengebracht wurde, sind die französisch-polnischen Beziehungen in ein Mittelstadium eingetreten, in dem Stillstand festzustellen ist". In allen Berichten aus Paris, die in der letzten Zeit in der polnischen Presse veröffentlicht werden, ist eine gewisse Unruhe wegen der neuen Richtung der französischen Außenpolitik nicht zu verkennen.

Hervé gegen Barthou

Paris, 28. Juni. Während die regierungsfreundlichen Blätter fortfahren Barthou zu seiner Bündnispolitik zu beglückwünschen, greift die „Victoire" den französischen Außenminister scharf an und erklärt, daß es auch unter den französischen Nationalisten Kreise gäbe, die für eine gerechte Abänderung der Verträge von Versailles und Trianon eintreten. (Gustave Hervé spielt im politischen Leben Frankreichs keine Rolle mehr. Red. d. P. T.)

Französische Militärbündnisse im Westen und Osten

Aus London wird uns geschrieben: Nach englischer Auffassung tut Frankreich das Aeußerste, nicht nur um politische Bündnisse zu erneuern und zu erweitern, sondern sie auch durch militärische Abkommen zu ergänzen. Der ursprünglich als ganz privat angemeldete Besuch des Chefs der französischen Armee, General Weygand, in London hat sich inzwischen ebenfalls zu recht konkreten militär-politischen Besprechungen ausgedehnt, was schon daraus hervorgeht, daß eine Reihe von Fachleuten des französischen Generalstabes zu den Verhandlungen mit den englischen Militärs erschienen sind. In der Oeffentlichkeit verlautet jedoch nichts über diese Tagung englischer und französischer Kriegsexperten, nicht nur wegen des delikaten Gegenstandes der Besprechungen, sondern weil die überwältigende Mehrheit des englischen Volkes sich mit Recht beunruhigen würde, falls die Reise General Weygands etwa den Beginn eines neuen geheimen Kriegsbündnisses mit Frankreich bedeutet. Aus allen Lagern, den englischen Parteien und der öffentlichen Meinung wird tagtäglich versichert, daß sich England durch keinen Konflikt zwischen anderen Nationen in einen europäischen Krieg hereinziehen lassen würde und nur im Falle der unmitelbaren Verteidigung des Königreichs gegen einen Angriff die Waffen ergreifen würde.

Unter diesen Umständen schenkt die englische Oeffentlichkeit dem Besuch des französischen Generalt Debeney in Warschau größere Beachtung, der als eine von Barthou im April angekündigte Spezialmission bezeichnet wird. Man glaubt, daß der Hauptgegenstand der Besprechungen zwischen den französischen und polnischen Generalstäblern die notwendige Abänderung der militärischen Vereinbarung von 1921 darstellt, da inzwischen der deutsch-polnische Nichtangriffspakt die Situation von Grund auf geändert habe und die seinerzeit als fundamental betrachtete Allianz Polens mit Frankreich heute keineswegs mehr die alte Bedeutung hat.

Für bedeutungsvoll hält man es in London, daß Marschall Piłsudski von seinem Landgut in der Nähe von Wilna zeitig genug zurückgekehrt ist, um General Debeney persönlich in Warschau zu empfangen.

Große Aufmerksamkeit schenkt man in London der Beunruhigung, die die deutliche Sprache Barthous in Bukarest gegenüber jedem Revisionsgedanken in Ungarn auslöste und die neuerdings in einem Leitartikel des „Budapesti Hirlap" zum Ausdruck kommt, in dem das ungarische Blatt auf die große Verantwortung hinweist, die Barthou auf sich geladen habe, als er in aller Oeffentlichkeit den rumänischen Nationalisten die bedingungslose und unbegrenzte Unterstützung versprach. Es scheint, so sagt das Budapester Blatt, als habe der französische Außenminister vergessen, daß Rumänien ein Staat mit großen nationalen Minderheiten ist, der dauernd versuche, die Minoritäten zu unterdrücken oder mit allen Mitteln aufzusaugen.

Alles in allem betrachtet man in England Frankreich als den Verteidiger des Status quo, der darüber hinaus die Vorschläge Litwinows voll akzeptiert habe. Die „Times" nennt daher auch die jetzigen Methoden zur Organisation der Sicherheit einseitig und weist darauf hin, daß der englische Außenminister klar und deutlich einen Anteil an dieser Politik verneint habe. Gegenwärtig könne England daher die Weiterentwicklung nur beobachten und hoffen, daß der Plan Barthous nicht ganz so einseitig ausfällt, wie es zur Zeit den Anschein habe.

Elsaß-Lothringen und das Minderheitenrecht

Zwischen der französischen Presse und den Zeitungen der bodenständigen Autonomistenbewegung Elsaß-Lothringens hat sich zur Zeit eine sehr interessante Auseinandersetzung über die Frage entwickelt, ob die Bewohner Elsaß-Lothringens das Recht haben, wie andere nationale Minderheiten eine Beschwerde an den Völkerbund zu richten. Es war nämlich die dann nicht bestätigte Meldung aufgetaucht, aus Elsaß-Lothringen sei auf der letzten Ratstagung eine solche Beschwerde eingegangen.

In der „Elsaß-Lothringer Zeitung" (ELZ.) finden wir zu dieser Angelegenheit folgende grundsätzlich gehaltene Stellungnahme: In der neuesten Zeit — und zwar schon vor Gründung des Völkerbundes — hat der Gedanke, daß es keinem Staat erlaubt sein soll, mit seinen Untertanen nach Belieben zu verfahren, in den internationalen Beziehungen Anerkennung gefunden. Als seinerzeit die kleinen Balkanvölker sich von der türkischen Herrschaft befreiten, wurde ihnen von den Großmächten eine bestimmte anständige Behandlung ihrer Untertanen zur Pflicht gemacht. Derselbe „Erziehungsvorgang" wiederholte sich nach dem Weltkrieg, als wiederum neue Staaten entstanden. Der Grundgedanke war, daß die Gründung dieser Staaten vor der Welt nur dann gerechtfertigt werden könne, wenn die Gewähr für eine anständige Behandlung der Untertanen gegeben sei. Deshalb beschlossen die Großmächte, die Pflicht zur gerechten Behandlung aller Untertanen, einerlei welcher Sprache und Religion, in Verträgen genau festzulegen. So kamen die Minderheitenklauseln in den Verträgen zustande.

Abgesehen von der Frage, ob dieser Minderheitenschutz ausreichend war, schien nun alles aufs beste bestellt. Aber die Großen, die den Kleinen die Minderheitenklauseln auferlegt hatten, standen ihren eigenen Minderheiten gegenüber bald sehr bedenklich da. Tatsächlich glaubten verschiedene Großmächte, ihre eigenen Minderheiten ungestört assimilieren zu können, während kleinere Mächte wegen desselben Vergehens in Genf, wenigstens theoretisch, zur Rechenschaft gezogen werden konnten.

Diese Lücke in der internationalen Gesetzgebung belastete den neuen Internationalismus, auf dem der Völkerbund errichtet war, so sehr, daß der Völkerbundsrat im Jahre 1922 einen Ausgleich zu schaffen suchte. Er faßte am 21. September 1922 die berühmte Entschließung, in der es heißt, daß diejenigen Staaten, die nicht ausdrücklich in Verträgen dazu angehalten wurden, ebenfalls verpflichtet seien, ihre Minderheiten nach Maßgabe der Menschlichkeit und des Rechts zu behandeln.

Das war kein Gesetz, aber immerhin ein sehr deutlicher Wunsch. Die Großmächte kehrten sich allerdings wenig daran; sie stimmten solchen Wünschen zwar ohne weiteres zu, wußten aber in ihren eigenen Fällen immer Auswege zu finden. Der einfachste bestand in der Behauptung, man habe — glücklicherweise — keine Minderheiten. Den neuen Staaten, die die Minderheitenklausel in ihren Verträgen haben, gefiel das natürlich nicht. Sie empfanden die unterschiedliche Behandlung als eine Zurücksetzung. So besonders Polen, das schon mehrere Anläufe gemacht hat, damit entweder der Minderheitenschutz auf alle ausgedehnt, oder aber es selbst von den Klauseln befreit werde.

In ihren weiteren Ausführungen weist dann die Zeitung darauf hin, daß der Völkerbund im sogenannten Falle Bernheim, d. h. durch die Annahme und Behandlung der Beschwerde dieses Juden aus Gleiwitz, es unmöglich gemacht habe, in Zukunft noch Unterschiede zwischen vertraglich anerkannten und nicht anerkannten Minderheiten gelten zu lassen. Es heißt dann weiter: Die Folgerungen, die sich daraus für Elsaß-Lothringen ergeben, liegen auf der Hand, denn es muß, um Irrtümern vorzubeugen, wieder einmal darauf hingewiesen werden, daß Frankreichs Souveränität in Elsaß-Lothringen nicht auf der Macht seiner Bajonette, sondern auf der Zustimmung der Landesbewohner beruht. Es ist ja der reinste Hohn, daß das Saargebiet, das unzweifelhaft deutsch ist, losgetrennt und zum Abstimmen regelrecht gezwungen wurde, während ein von Deutschland und Frankreich umstrittenes Gebiet, dessen eigene Meinung zur Begründung eines dauerhaften Friedens überaus nützlich gewesen wäre, nicht sprechen durfte! — Die Folgerungen, die sich für uns aus dem genannten Ratsbeschluß im Falle Bernheim ergeben, sind um so sicherer, als Frankreich bei dem Zustandekommen des Beschlusses energisch mitgewirkt hat.

Wir sind zwar so wenig anerkannte Minderheit wie die deutschen Juden, aber wir dürfen sicher dasselbe Recht wie jene beanspruchen. Infolgedessen gehen die chauvinistischen Blätter fehl, wenn sie glauben, ein elsaß-lothringischer Schritt nach Genf wäre Hochverrat! Das konnte von Anfang an nicht der Fall sein, weil der Völkerbund ja keine fremde Macht, sondern eine über den Staaten stehende internationale Instanz sein soll. Seit dem Genfer Beschluß im Falle Bernheim ist aber das Wort Hochverrat in dem Zusammenhang lächerlich geworden.

Ueber die Frage, ob Elsaß-Lothringen eine Minderheit im französischen Staatsverband ist, braucht man nicht zu streiten. Wir begnügen uns mit der Feststellung, daß wir eine andere Sprache haben, von anderer Rasse sind, daß unsere Ueberlieferungen mit den gesamtfranzösischen nur in wenigen Punkten übereinstimmen, daß unsere Auffassungen in weltanschaulicher und sozialer Hinsicht von den französischen verschieden sind, kurz, daß wir unsere Eigenart haben. Weiter stellen wir fest, daß diese Eigenart von Paris nicht geachtet wird, was schon die Pariser Sprachenpolitik zeigt! Während die Menschen jenseits der Vogesen das selbstverständliche Recht haben, überall ihre Muttersprache anzuwenden, spielt sich bei uns das ganze Verwaltungsleben, die Rechtsprechung und der Schulbetrieb in einer Fremdsprache ab. Wenn der kleine Franzose in die Schule kommt, empfängt ihn der Lehrer auf französisch; der elsässische Lehrer darf aber den kleinen Elsässer beim Eintritt in die Schule nicht in dessen Muttersprache empfangen. Neun Zehntel aller deutschsprachigen Elsässer und Lothringer sind sich darüber einig, daß die Pariser Sprachenpolitik falsch und verderblich ist. Der Pariser Regierung wurde das wiederholt gesagt, sie hörte aber nicht auf die Beschwerden. Das letzte Wort, das die Regierung in der Sache sprach, war ein dreifaches Nein!

Sollen die Dinge laufen und dem Spott der anderen aussetzen? Sollen wir Barrikaden bauen und mit der Waffe vorgehen? — Wir meinen, es wäre ein Glück für die Welt, wenn für alle diese Fälle eine übergeordnete Instanz da wäre, die eingreifen könnte! Wir sagen: wenn eine solche Instanz da wäre, denn es gibt sie ja leider nicht! Der Völkerbund hat sein Ansehen zum großen Teil verloren, weil er nicht aus dem Dunstkreis der nationalen Eifersüchteleien herauskann! Der Gedanke aber, der ihm zugrunde liegt, ist so wertvoll und wichtig, daß der Bund bestehen bleiben, wieder befestigt und ausgebaut werden müßte.

Soweit die „Elsaß-Lothringer Zeitung". Man kann ihre Gedankengänge recht interessant finden gerade jetzt, wo die Gesetzgebung zum Schutz der Minderheiten bald wieder im Mittelpunkt der internationalen Erörterungen stehen wird und diese Erörterung ja auch uns Deutsche in Polen angeht.

Prystor wieder in Warschau

Eine „angenehme Erinnerung"

Warschau, 26. Juni. Der frühere Ministerpräsident und Vertrauensmann Piłsudskis Alexander Prystor ist von seinem Besuch in Kowno nach Warschau zurückgekehrt. In einem Presseinterview erklärte er, daß sein Besuch rein privaten Charakter getragen habe. Er habe nur nach 30jähriger Abwesenheit einmal wieder Litauen sehen wollen. Für die Einreiseerlaubnis habe er dann dem litauischen Innenminister einen Dankbesuch abgestattet. So ganz ohne politische Bedeutung scheint aber der Besuch nicht gewesen zu sein, denn Prystor erklärt zum Schluß seiner Ausführungen, daß er eine „äußerst angenehme Erinnerung" an sein Zusammentreffen mit den höchsten Stellen des litauischen Staates, nämlich dem Staatspräsidenten Smetona und dem Außenminister Lazoraitis behalten werde.

Die Nachforschungen nach dem Mörder

Warschau, 28. Juni. Nach einer Meldung der halbamtlichen „Gazeta Polska" können im Augenblick keine näheren Einzelheiten über den Stand der Nachforschungen nach dem Mörder des Innenministers Pieracki für die Presse veröffentlicht werden, da sie auf den weiteren Gang der Untersuchung störend einwirken könnten. Es kann nur gesagt werden, daß die Ermittlungen fortschreiten und das festgestellt werden konnte, welchen Ursprungs die vom Attentäter liegen gelassene Bombe ist und in welchen Händen sie sich vorher befand.

„Danziger Volksstimme" auf sechs Monate verboten

Danzig, 27. Juni. Auf Grund des Artikels 2, Abschnitt 1, 3 und 5 der Rechtsverordnung betreffend Maßnahmen zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit vom 30. Juni 1933 ist die Herstellung und Verbreitung der Danziger Volksstimme mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von sechs Monaten verboten worden. Es handelt sich um zwei Artikel in den Nummern 141 und 144, in denen die Maßnahmen der Danziger Regierung einer gehässigen Kritik unterzogen und verächtlich gemacht werden. Insbesondere wurden der Regierung Verfassungsbruch und andere Verfehlungen vorgeworfen.

Der blaue Brief

Die „Deutsche Rundschau" schreibt:

Das deutsche Schulwesen in Westpolen hat wieder einen schmerzlichen Verlust zu verzeichnen: Oberlehrer Paul Brien vom Staatlichen Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Thorn hat nach Beendigung des letzten Schuljahres vom polnischen Schulkuratorium den bekannten Blauen Brief erhalten, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß er mit sofortiger Wirkung in den Ruhestand (Stan nieczynny) versetzt wird. Ohne Angabe von Gründen ist wieder eine bewährte deutsche Lehrkraft entlassen worden, die in fast 24jähriger Tätigkeit mit ganzer Liebe an ihrem Berufe hing und die in vollem Ernste ihren pädagogischen Pflichten nachkam, um deutsche Kinder zu tüchtigen Menschen und guten Staatsbürgern heranzuziehen.

In der ganzen Zeit seiner pädagogischen Berufsausübung hat sich Oberlehrer Paul Brien in jeder Weise als loyaler Bürger und pflichtbewußter Erzieher ausgezeichnet. Mit der Entlassung des Herrn Brien verbleiben dem Staatlichen Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Thorn nur noch drei deutsche Lehrkräfte.

Stapellauf des Panzerkreuzers „C"

Am Sonnabend, 30. Juni, läuft der Panzerkreuzer „C" in Wilhelmshaven vom Stapel. Der Reichssender Hamburg überträgt über alle deutschen Sender ab 12 Uhr 45 Minuten diese Veranstaltung. Nach dem Zusammenschalten der Sender beginnt der Funkbericht etwa um 12 Uhr 56 Minuten. Er schildert das Eintreffen des Flottenchefs, das Abschreiten der Front, die Taufrede werden wir hören und den Taufspruch. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschließen die Feier. Die für die vorgesehene Zeit angesetzten Wettermeldungen, Konzerte und Nachrichten fallen für alle deutschen Sender aus.

Willikens im Reichsernährungs-Ministerium

Werner Willikens wurde unabhängig von seinem Posten als Staatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium von Reichsminister Darré im Zuge der Reichsreform in das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft berufen. Staatssekretär Willikens sind zwei Abteilungen des Reichsernährungsministeriums unterstellt worden.

Uniformverbot für die SA. während des Urlaubs

Berlin, 26. Juni. Der Führer der SA-Obergruppe Berlin-Brandenburg, Gruppenführer Ernst, hat für die SA ein Uniformverbot während des Urlaubsmonates Juli erlassen. In der Anordnung wird gesagt, um den SA-Mann zum wirklichen Privatmann in diesem Urlaubsmonat werden zu lassen, sei der Befreiung von jeglichen Dienst ein Uniformverbot gefolgt.

18 Unterhausmitglieder gegen Trianon

London, 27. Juni. In einem von 18 Unterhausmitgliedern unterzeichneten Brief an die „Times" werden

die Bukarester Aeußerungen Barthous

über die Frage der Grenzrevision bedauert. Die Einsender erklären, sie hielten eine Berichtigung der durch den Vertrag von Trianon geschaffenen Grenzen für unvermeidlich und glaubten, daß eine

gerechte Regelung der Streitfrage zwischen Ungarn und seinen Nachbarn

die Stimmung beruhigen und einen wirklichen Frieden herbeiführen würde. An der Spitze der Unterzeichner steht der Konservative Sir Robert Gower.

Belgiens Landesverteidigung

Devèze ist zufrieden

Brüssel, 26. Juni. Verteidigungsminister Devèze machte vor den Offizieren der Garnison Lüttich interessante und höchst bedeutungsvolle Ausführungen über das Problem der belgischen Landesverteidigung. Er erklärte u. a., dem „Berl. Tagebl." zufolge, er könne versichern, daß zu Beginn des kommenden Jahres das Programm des Ausbaues der Landesverteidigung so weit gediehen sein werde, daß bei einer eventuellen Schlacht an der Grenze die größten Chancen für uns gesichert gelten.

Bei Gent und Antwerpen werden gleichzeitig Fortifikationsanlagen ausgeführt, die unserem Verteidigungssystem den erforderlichen Rückhalt geben und uns, wenn wir die Schelde als äußerste Widerstandslinie betrachten, einen ausreichenden Brückenkopf sichern. Die Verbindungen zur Küste und zu befreundeten Hilfstruppen werden garantiert sein. „Es ist kein Defaitismus und kein Pessimismus, wenn ich betone, daß Vorsorge getroffen wurde, einen eventuellen Rückzug nicht in eine Katastrophe ausarten zu lassen."

Madrid gegen Katalonien

Madrid, 26. Juni. Nach Ansicht politischer Kreise ist jetzt die Gefahr einer Kabinettskrise gebannt. Ministerpräsident Samper hat erklärt, daß die Regierung fest entschlossen sei, die Agrargesetzgebung der autonomen katalanischen Regierung zu annullieren. Die Regierung werde Maßnahmen treffen, die eine Anwendung der als verfassungswidrig erklärten Landgesetze innerhalb Kataloniens zu verhindern imstande seien. In Opposition zur Regierung steht nur noch die spanische Linke, die nach wie vor entschieden für Katalonien eintritt. Die Rechtsparteien einschließlich der Monarchisten stehen in dieser Frage geschlossen hinter Ministerpräsident Samper.

Das Meer

„Die Zielgebiete weltpolitischen Machtbegehrens sind — die Ozeane."

Dr. Max Eckert.

Wenn wir von der Erde reden, denken wir an den festen Erdball, der den Weltenraum durchschwebt, oder an die Festländer der Erdoberfläche, weniger an die Meere unserer Welt. Das Feste tritt uns Menschen bei dem Begriff Erde mehr vor den Geist als das Flüssige. Deshalb staunen wir über die Tatsache, daß das grenzenlose Weltmeer 70,8 Prozent der 510 Millionen Quadratkilometer großen Erdoberfläche beträgt, daß das Festland nur ca. ein Drittel der Gesamtoberfläche ausmacht, daß gerade das Flüssige der Erde und der Welt ihren eigenen Charakter verleiht und daß gerade das Meer der Urquell aller höheren Entwicklung der Erdteile, die im Weltwasser als Inseln liegen, ist

Größe und Lage der Weltmeere.

Schon den Alten, die sich die Erde als Scheibe dachten, war das Meer ein grenzenloser Wasserring und für uns, die wir die Kugelgestalt der Erde kennen, ist das Weltwasser das alles umfassende Weltmeer geblieben. Von welcher Seite auch immer wir den Globus anschauen, immer tritt uns das Uebergewicht des Wassers entgegen. Die Ausdehnung der Weltmeere beträgt 360,1 Millionen Quadratkilometer, von denen der Große oder Pazifische Ozean mit 180 Millionen Quadratkilometer der größte ist, der atlantische Ozean rund 90 Millionen Quadratkilometer und der Indische Ozean ca. 80 Millionen Quadratkilometer beträgt, so daß auf das arktische Meer und die Neben- oder Mittelmeere noch rund 10 Millionen Quadratkilometer verbleiben. Mit breiter Schulter lehnen sich die Festländer an das arktische Meer und verengen sich alle zu einer südlichen Spitze. Der große Ozean bespült die Westküste Amerikas und die Ostküsten Asiens und Australiens, der atlantische Ozean liegt als gewaltiges Mittelmeer zwischen Amerika. Europa und Afrika, der Indische Ozean umspült die Südspitze aller Kontinente und legt sich breit zwischen Australien und Afrika. Die Mittelmeere — das australische, das amerikanische, das eurasisch-afrikanische — sind die natürlichen Verbindungen des großen alles umfassenden Weltwassers.

Die Eigenproduktion des Meeres.

Wenn man von der Bedeutung der Weltmeere spricht, denkt man gewöhnlich an die Schiffahrt. Und doch ist der Verkehr mehr eine passive Seite des Weltmeeres, dem eine überwiegende aktive Seite — die Eigenproduktion des Meeres — gegenübersteht. Das Meer greift direkt in das Leben der Menschen ein: Es liefert Nahrungsmittel und Rohstoffe. Tierische, pflanzliche und mineralische Schätze holt der Mensch aus dem Schoße des Meeres.

Die Meerfischerei ist heute nicht mehr nur der Versorger der Küstenvölker, sondern durch den raschen Versand und den billigen Preis ist die Seefischerei ein Stück Weltwirtschaft geworden. Der fischreichste Ozean ist der Atlantische. Der wichtigste Fisch, der in seinem Gewässer an den Küsten von Irland, Schottland, Norwegen, Schweden, Dänemark und Deutschland gefangen wird, ist der Hering. Alle diese Länder fangen etwa drei Millionen Fässer in jedem Jahr, das Faß zu 125 Kg. gerechnet. Von ebenso großer Bedeutung wie der Heringsfang ist der Kabeljau-Fang an der Küste Norwegens und in der Nordsee. Der Kabeljau kommt getrocknet als Stockfisch, gesalzen als Klippfisch und gepöckelt als Laberdan auf den Weltmarkt, und sein Jahresfang hat etwa den Wert von 200 Millionen Mark. Der Lachs oder Salm ist der Küstenfisch des nordatlantischen Ozeans. Eine ähnliche Bedeutung wie dem Hering für den Norden kommt dem Thunfisch im Süden zu, Makrelen werden rings um Europa gefangen, Sprotten bevölkern in ungeheuren Schwärmen die Nord- und Ostsee, Anchovis (Sardellen und Sardinen das Mittelmeer. In den südlichen Gewässern leben der Stör, Hausen und Sterlett, die im Welthandel als Fleischfische, als Kaviar (StörRogen) und durch die Hausenblase Bedeutung haben. Außen den Fischen liefert der Ozean noch eine Menge Mollusken, an allen vom Golfstrom berührten Küsten die Auster und Miesmuscheln, im Norden Krabben und Hummern, im Süden Schildkröten und Seeanemonen.

Seehund, Walroß und Wal sind die Viehherden der arktischen Breiten, die dort auf der weiten Weidefläche des Weltmeeres leben. Außerdem holt der Mensch noch aus dem atlantischen Ozean Korallen, Schwämme, Seegras, Seetang und Seemoos. An mineralischen Werten liefert dieser Ozean Salz und Bernstein. Der indische Ozean ist weniger produktiv, nur der Fang von Haifischen ist nennenswert, deren Haut Leder gibt, deren Leber Oel liefert, deren Knochen zu Leim verarbeitet werden und deren Flossen eine Delikatesse der oberen Zehntausend Chinas und Japans sind. Dagegen ist die Perlen- und Kaurimuschel-Ausbeute im Indischen Ozean von Bedeutung.

Der Große Ozean liefert mit dem Potwal und dem Grönlandwal Fischbein und Tran und seine Robben. Auch die Guano-Belieferung der Welt kommt von seinen Inseln, und Tausende Seevögel kommen als Bälge oder Federn vom Großen Ozean in den Welthandel. So ist das Meer durch direkte Lieferung von Lebensmitteln und durch die Lieferung der Grundlagen zu großen Industrien — wie der norwegischen Lebertran-Fabrikation oder japanischen Fischdünger-Fabrikation — ein ausschlaggebender Faktor der Weltwirtschaft. In allen Kulturstaaten zusammen gibt es ca. eine halbe Million Berufsfischer, die Millionen und Millionen Menschen durch den Versand, Verkauf und Verwertung der Fischereiprodukte beschäftigen. Der jährliche Weltbetrag der Fischereiprodukte beträgt rund eine Milliarde Mark und erreicht ein Gewicht von rund 4 Millionen Tonnen.

Weltverkehr und Weltwirtschaft zur See

Die Schiffahrt hat über das Meer ein dichtes Geflecht von weltumspannenden Seewegen und Linien gelegt. Mit dem Seeweg kam der überseeische Gütertransport in die Welt, die Grundlage der Weltwirtschaft. Nach dem Grundsatz: „Der Staat übt Weltwirtschaft, der die meisten, kürzesten und leistungsfähigsten Seewege besitzt und beherrscht" hat die Technik dem Bedürfnis großer Fassungsräume der Schiffe und großer Geschwindigkeit Rechnung getragen und das Verlangen nach kurzen Wegen durch die Anlage künstlicher Verbindungen (Suez-Kanal, Panama-Kanal, Kaiser-Wilhelm-Kanal) erfüllt. Zeichnet man alle Schiffahrtslinien in das Weltmeer ein, so entsteht ein dichtes Gewirr von Linien, das aufzeigt, daß der Atlantische Ozean das dichteste Verkehrsnetz der Welt trägt. Die west- und mitteleuropäischen Staaten müssen, wenn sie nicht hungern oder im Ueberfluß ihrer eigenen Waren ersticken wollen, Ergänzungen ihrer Volkswirtschaft und Absatzmärkte und Rohprodukte über das Meer bringen. Die Handelsflotten sind das Mittel dazu, der Ozean ist der Tummelplatz ihrer Schiffe.

Den Massenartikel des Seeverkehrs liefert die Pflanzenwelt. Amerika und Australien schickt bis zu 180 Millionen Tonnen Getreide jährlich nach Europa, die atlantischen Länder schicken uns Kakao, Kaffee, Rohrzucker, Südfrüchte, Bananen, Ananas, Oliven, Kokosnüsse usw., Baumwolle und Hanf.

Tierische Produkte kommen in Massen über das Meer in die alte Welt: Häute aus Amerika, Wolle aus Australien und Afrika, Fleischwaren aus den südamerikanischen Staaten. Auch mineralische Produkte werden in großen Massen verschifft, nur gehen sie zumeist den umgekehrten Weg, aus der alten in die neue. So Kohle und deutsche Kalisalze. Der Nordosten des atlantischen Randgebietes ist die große Industriewerkstatt der Welt, von wo aus die ganze Erde mit Fabrikaten überschwemmt wird. Millionen Tonnen Ware und Rohprodukte kommen und gehen über den Ozean alljährlich von Land zu Land.

Meer und Menschheit

Friedrich Ratzel sagt: „Durch die Geschichte der Menschheit geht ein Wachsen mit dem Meer und der Unterwerfung des Meeres unter Geist und Willenskraft", Anton von Mylius sagt: „Der Seehandel bringt das Gedeihen der Arbeit, er schafft Reichtum und Kultur. Durch die Annäherung verschiedener Welten entsteht ein Austausch des Wissens, der Erfahrungen, an denen die Menschheit wächst. Handel verdrängte den Raub, schuf Zivilisation, Meerfahrt brachte Annäherung, schuf und schafft Kultur." Dr. Max Eckert sagt: „Die Zielgebiete weltpolitischen Machtbegehrens sind die Ozeane, und der Atlantische Ozean ist das Mittelmeer der Gegenwart und aller Zukunft unserer Erde und Welt."

Das Streben um die Beherrschung dieses Ozeans war der innere Urgrund des Weltkrieges, in dem es England zwar gelang, Deutschland auf lange Zeit auszuschalten, in dem es aber auch Amerika gelungen ist, eine atlantische Großmacht zu werden und damit dem historischen Unterbau der britischen Großmacht eine Bresche zu schlagen. Um die Herrschaft über die Ozeane entbrannte der vergangene Krieg, um die Herrschaft über das Weltwasser wird der nächste Weltbrand entstehen, weil die Menschheit mit dem Meere und der Herrschaft über die Meere wächst und als — Erbteil des paradiesischen Fluches das ständige Streben nach vorwärts, nach Entwicklung und Macht in sich trägt.

Leo Lenartowitz.

Regen über Schlesien

Nach wochenlanger Trockenheit sind in der Nacht zum Mittwoch in Mittel- und Oberschlesien verbreitete, zum Teil ungewöhnlich ergiebige Regenfälle niedergegangen. Die Regenmengen waren in den Vorbergen und im Gebirge meist größer als 40 Millimeter. Ratibor meldete 68, die Schneekoppe 89, die Reifträgerbaude sogar 108 Millimeter Niederschlag. Die Niederschläge der letzten Nacht übersteigen die bisherige im Juni insgesamt gefallene Niederschlagsmenge um ein Vielfaches.

Zugzusammenstoß auf dem Bahnhof Schönebeck

Halle, 28. Juni. Am Mittwoch, gegen 23 Uhr fuhr der Eilgüterzug 5196 von Halle nach Magdeburg dem aus der Gegenrichtung einfahrenden Eilgüterzug au fdem Bahnhof Schönebeck in die Flanke. Beide Lokomotiven und vier Wagen des Zuges 5287 entgleisten. Der Packwagen und 3 Güterwagen fielen um. Ein Wagen wurde zertrümmert. Zugführer Rau und Zugschaffner Merz, beide in Halle wohnhaft, wurden leicht verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

„Zeppelin" wieder am Rückflug

Hamburg, 28. Juni. Wie die deutsche Seewarte mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" nach Buenos Aires gestartet. Um 3½ Uhr mitteleuropäischer Zeit befand sich das Luftschiff über der Mündung des Rio de Sankt Francisko, 330 Km. vom Ausgangshafen entfernt.

15000 km Heimweh

Ein wahrer Bericht von russischen Gefangenlagern, Gefängnissen und Zuchthäusern, von Fluchtversuchen und endlichem Durchbruch zur kämpfenden Armee, zusammengestellt aus den Aufzeichnungen eines Oberleutnants a. D.

(2. Fortsetzung)

Wieder in den Wartesaal vierter Klasse. Dort stehen ganze Gebirge von Gepäck herum und auf diesem Gepäck und daneben sitzen russische Reisende aus den alleruntersten Volksschichten. Die beiden drücken sich in die hinterste Ecke und dabei passiert es, daß eine alte, wohl siebzigjährige Bettlerin, deren Lumpenbündel Klink zu nahe kommt, ihn mit einer Flut von Flüchen ans Schienbein tritt.

„Hast du das gesehen, Horki?" flüstert Klink, „so dreckig sind wir also, daß wir für diese Dreckigsten der Dreckigen noch zu dreckig sind!"

Aber Horki ist zu nervös, um an diesem wohlgebildeten Satz Freude zu haben und sie gehen wieder hinaus in das Städtchen, kaufen sich für ein paar Kopeken eine Flasche süßer, klebriger Limonade und ein Stück Brot. Das ist ihr Mittagessen für heute.

Dann bleiben sie plötzlich wie vom Donner gerührt stehen. Sie sehen einige ungarische Kriegsgefangene daherspazieren, vollkommen frei.

Horki redet sie ungarisch an und sie antworten. Man kann sich ihnen anvertrauen. Einer von ihnen besorgt sogar im Handumdrehen einige Kleidungsstücke. Die beiden Offiziere schleichen sich in ein Bedürfnishäuschen und ziehen dort die Sachen schnell über ihre Uniform.

Die Ungarn berichten, daß eine Anzahl Flüchtlinge, die erkrankt aus durchfahrenden Zügen ausgeladen worden waren, in der Nähe in einem Lokomotivschuppen liegen würden. Sie sausen dorthin und unterwegs erwirbt Klink noch weiße Bastschuhe. Trotz der weißen Bastschuhe fallen sie in ihrem Aufzug im Schuppen sehr auf.

Sie finden Flüchtlinge aus Wolhynien. Es geht diesen armen Menschen entsetzlich. Täglich sterben viele von ihnen an Cholera, Typhus und Ruhr, und es ist unmöglich, die Kinder unter fünf Jahren am Leben zu erhalten. Klinks Gesicht wird ganz schmal, als er sich diesen Jammer ansehen muß. Den ersten besten Deutschen, der ihm vertrauenswürdig genug aussieht, spricht er an und erzählt ihm, daß auch sie Flüchtlinge aus Wolhynien seien.

Der Mann lächelt müde.

„Sie sind doch Kriegsgefangene!"

„Nein, Flüchtlinge!"

„Machen Sie mir nichts vor. Ihnen sieht man auf hundert Schritt den deutschen Soldaten an. Oder glauben Sie, daß in ganz Rußland ein so langer Hals existiert, wie Sie einen haben?"

An seinen langen Hals hat der Leutnant Klink niemals gedacht, aber trotz dieser körperlichen Merkwürdigkeit wurden sie herzlich aufgenommen. Sie bleiben einige Tage und entwerfen Pläne, studieren Landkarten, berechnen Wege und Umwege.

Aber Klink merkt bald, daß sie hier nicht bleiben können. Sie fallen doch zu sehr unter den Flüchtlingen auf. Sie gehen zwar nur in der Dunkelheit aus, aber eines Tages wird der Schuppen kontrolliert. Ein Beamter sieht sich jeden genau an.

Vor Klink bleibt er eine Weile schweigend stehen, dann fragt er kurz: „Woher kommen Sie?"

„Aus Wohlhynien."

„Wie sind Sie hierher gekommen?"

„Mit einem Pferd und einem Ochsen."

„Wo ist ihr Gespann?"

„Das haben wir verkauft."

Klink gibt die Antworten wie aus der Pistole geschossen und das verwirrt den Beamten; nach kurzem Zögern geht er wortlos weiter.

Nach dieser Episode weiß Klink, daß sie weg müssen. Und eines Abends brechen sie wieder auf.

Der Leutnant Klink weiß nicht, daß er Keime zu einem schweren Unterleibstyphus mit sich nimmt. Sein Schlafplatz im Schuppen war der Boden neben der Holzwand des Aborts gewesen. Die Exkremente sickerten unaufhörlich aus dem Abort den Boden entlang.

Sie versuchen, mit einem Dampfer über Saratow nach Astrachan zu kommen. An der Anlegestelle erfahren sie, daß das letzte Schiff vor einer Viertelstunde abgegangen ist und daß damit die Schiffahrt für diesen Winter aufhört.

Horki ist sehr niedergeschlagen.

„Wir sagen zu so etwas Pech," tröstete ihn Klink, „und jetzt lasse ich mich auf nichts mehr ein, auf gar nichts."

Sie gehen zum Bahnhof und fahren vierter Klasse nach Pensa.

Und auf dieser Fahrt wird der Leutnant Klink zu einem großen Schauspieler. Sogar der Fähnrich Horki ist ob dieses überraschenden Talents erschrocken. „Russisch kann ich nicht genug," teilt ihm Klink mit, „aber ich habe mir ziemlich alle Typen dieses verdammten Landes besehen. Und von jetzt ab bin ich taubstumm."

Und Horki sah sich gegenübersitzen einen langen, zusammengefallenen Menschen, mit kraftlosen Bewegungen, einem immer speichelfeuchten Mund, mit stieren, glanzlosen, trägen Blicken und einem vollkommen ausdruckslosen, leerem Gesicht — eine ausgezeichnete Maske.

In Pensa hat Klink immer noch die fixe Idee, einen Juden anzusprechen, aber jeder Jude begab sich, als das geschah, entsetzt angstvoll von dannen. Ein älterer Herr, den Klink anspricht, weil er ihn für einen Juden hielt, sieht ihn mitleidig an, greift dann in seine Tasche und drückt ihm zwanzig Kopeken in die Hand. Der Leutnant ist so verblüfft, daß er die Hacken zusammenklappt und „Danke gehorsamst!" murmelt. Der Fähnrich Horki lacht schallend auf und der würdige, alte Herr starrte sie verdutzt an. Und machte sich eilends von hinnen.

In Pensa sind die beiden überhaupt etwas aufgekratzt. Sie sehen zum erstenmal wieder junge, hübsche, gut angezogene und prachtvoll parfümierte Damen. Sie sitzen in einer Teestube und wärmen sich mit dem heißen, süßen Getränk und bummeln dann durch die Stadt. Sie haben die Unverfrorenheit, sich an einem Exerzierplatz aufzustellen und sich kräftig über die Soldaten zu mokieren, die dort in „Ansprechen der Vorgesetzten" gründlich geübt werden. Unentwegt schallt der Chor von Muschkis über den Platz:

Aus Stadt und Land

Volksgemeinschaft

Mit Recht ist in unseren Tagen die Losung: Volksgemeinschaft! ausgegeben worden. Leider ist zuviel vorgekommen, was geeignet ist, sie zu stören und zu zerstören! Um so ernster ist die Aufgabe der Kirche und aller, die ihrer Verantwortung vor Gott bewußt sind, alles zu tun, was die Gemeinschaft fördern mag. Die Losung muß für uns sein, was einst Ruth zu Naemi sagte: Dein Volk ist mein Volk! (Ruth 1, 16). Wir sind mit unserem Volk verbunden durch gemeinsame Führungen Gottes und durch gemeinsame Aufgaben, die er uns stellt. Als Glieder eines Volks aber sind wir zu gegenseitigem Dienst berufen. Was Paulus von den Gliedern des Leibes einer Gemeinde sagt, das hat seine Bedeutung auch für Volksgemeinschaft: alle sind Glieder, das ist ihre Mannigfaltigkeit; aber sie sind an demselben Leibe Glieder, das ist ihre Einheit. Sie haben verschiedene Gaben und Fähigkeiten, Verrichtungen und Aufgaben, das ist ihre Verschiedenheit; aber sie haben mit diesen verschiedenen Gaben einander und damit dem Ganzen zu dienen, das ist ihre Gemeinsamkeit. Und solche Verbundenheit zu gegenseitigem Dienst ist das wesentlichste Stück wahrer Volksgemeinschaft. In einem Volke ist keiner etwas für sich. Was er ist, das ist er von den andern und für die andern; sein Leben in der Gemeinschaft ist ein Nehmen und Geben, ein Austausch und gegenseitiges Dienen. Und eben darin liegt etwas Gottgewolltes. Denn zum Dienen sind wir geschaffen und berufen. Alle Mannigfaltigkeit ist darauf angelegt. Darin aber wurzelt dann die Verbundenheit, in der jeder zu dem andern sagen kann und darf: Dein Volk sei mein Volk! Denn Volkstum ist nicht nur Besitz, den wir haben für uns, sondern ist zugleich Verpflichtung für die andern. Je treuer wir aber zu unserem Volkstum stehen in brüderlicher gliedlicher Verbundenheit, um so mehr werden wir jeden achten, dem seine Volksgemeinschaft heilig und wert ist. Man kann seinem Volke eng verbunden sein und braucht doch darum nicht Feind fremden Volkstums zu sein. Gott hat jedem sein Volk gegeben!

D. Blau-Posen.

Eine Wolke — Brieftauben. Am 29. d. Mts., mittags 12 Uhr wird vom Plac Wolności aus als ein Programmpunkt des „Meeresfestes" eine Wolke Brieftauben aufsteigen und von hier in ihre nahen und fernen heimatlichen Taubenschläge zurückkehren.

Stadt Posen

Donnerstag, den 28. Juni

Sonnenaufgang 3.31, Sonnenuntergang 20.19; Mondaufgang 21,38, Monduntergang 4.31.

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 16 Grad Cels. Bewölkt. Barometer 752. Ostwind.

Gestern: Höchste Temperatur + 26, niedrigste + 16 Grad Celsius.

Wettervoraussage für Freitag, den 30. Juni: Stark wolkig, Gewitterregen mit Abkühlung.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Donnerstag: „Der Kaufmann von Venedig".

Teatr Polski:
Donnerstag: „Graf Manoli".

Teatr Nowy:
Donnerstag: „Azais".

Kinos:

Apollo: „Die Rückkehr von Sherlock Holmes".
Gwiazda: „Das Paradies der Backfische".
Metropolis: „Der vierfache Liebhaber".
Moje: „Mata Hari".
Słońce:
Sfinks: „Wein, Weib, Gesang" (Marta Eggerth)
Wilsona: „Das Studentenhotel".

Reifeprüfung am Schillergymnasium

Die Reifeprüfung am hiesigen Schiller-Gymnasium bestanden in der Zeit vom 20.—27. Juni: 1. in der humanistischen Abteilung: Agnes Brandtner, Wolf Cobliner, Horst Marten, Rudolf Neumann, Josef Rein, Gotthold Rhode, Adolf Stich, Siegfried Sültemeyer, Ursula Toporski, Alfons Müller, Josef Oehlrich; 2. in der math.-naturwiss. Abteilung: Max Brandt, Rudolf Finck, Fritz Krüger, Brigitte Nehring, Edmund Nowak, Heinz Schmidt, Ernst Schultz, Salomon Sieradzki, Kurt Stark, Ewald Wrase, Hildegard Tumm, Alexander v. Tolkacz.

Germania-Sommerfest verschoben. Das auf Donnerstag, den 28. Juni, nachmittags 5 Uhr festgesetzte Sommerfest des Rudervereins Germania-Posen ist auf Freitag, 5 Uhr nachmittags verlegt worden. — Alle Freunde und Gönner, die eine Einladung zu diesem Sommerfest erhalten haben, werden gebeten, am Freitag nachmittag und abends als Gäste teilzunehmen.

Aenderungen im Fahrplan der Straßenbahn ab 1. Juli

Um in den Hauptstraßen die einzelnen Linien in Abständen von 5 Minuten, auf den Hauptverkehrslinien in noch geringeren Zeitabständen durchführen zu können, hat die Straßenbahndirektion grundlegende Aenderungen im Fahrplan vorgesehen, die am 1. Juli in Kraft treten. Während die Linien 1, 2, 4, 5, 6, 9 nur zeitliche Veränderungen erfahren, ist bei den Linien 3, 7, 8 und 10 auch der bisherige Weg abgeändert.

Linie 3, die bisher vom Jersitzer Markt (Rynek Jeżycki) abging, nimmt ab 1. Juli folgenden Weg: Al. Reymonta, Grunwaldzka, Kaponiera, św. Marcin, pl. Świętokrzyski, Dębiec und zurück.

Linie 7, die bisher vom Botanischen Garten ausging, nimmt ab 1. Juli folgenden Weg: Rynek Jeżycki, Zwierzyniecka, Marsz. Focha, Most Dworcowy, Rynek Wildecki und zurück.

Linie 8, die bisher vom Rynek Jeżycki ausging, nimmt ab 1. Juli folgenden Weg: Botanischer Garten, Dąbrowskiego, Most Teatralny, pl. Wolności, pl. Świętokrzyski, Górna Wilda, Traugutta und zurück.

Die Linie 10, die bisher von der Al. Reymonta ausging, nimmt ab 1. Juli folgenden Weg: Rynek Jeżycki, Zwierzyniecka, Kaponiera, Gwarna, pl. Nowomiejski, pl. Sapieżyński und zurück.

Geheimrat Borchard 70 Jahre alt

Der frühere Chirurg des Posener Diakonissenhauses Geheimrat Prof. Dr. August Borchard, geboren am 4. Juli 1864 in Lemgo im früheren Fürstentum Lippe-Detmold, feiert demnächst seinen 70. Geburtstag.

Am 1. Oktober 1896 kam er, bis dahin erster Assistent der chirurgischen Universitätsklinik Königsberg bei Prof. Braun, als Chirurg an das Diakonissenhaus. Es ist bezeichnend für die damalige Zeit, daß der auch vielen alten Posenern noch bekannte Geheimrat Pauly vom städtischen Krankenhaus dem damaligen jungen Chirurgen sagte was er eigentlich in Posen wolle, denn die chirurgischen Operationen mache er, d. h. Geheimrat Pauly, selbst. Das Aufblühen des Diakonissenhauses in dem alten Haus, dem jetzigen Johannenhaus, sowie im Neubau des neuen Hauses war zum großen Teil der unermüdlichen Tätigkeit von Prof. Borchard zu verdanken. Der Betrieb in der Chirurgischen Abteilung des Diakonissenhauses war ungemein rege, beispielsweise wurde im Jahre 1913 zweitausend Operationen, darunter allein sechshundert Blinddarmoperationen, in diesem Krankenhaus ausgeführt. Prof. Borchard hat unter den Chirurgen Deutschlands einen hervorragenden Ruf, und es war eine besondere Auszeichnung, daß ein Arzt, der nicht an einer Universitätsklinik als Dozent tätig war, in der Vorkriegszeit den Professortitel verliehen bekam. Viel wissenschaftliche Arbeiten hat Geheimrat Borchard in Laufe der Jahre veröffentlicht. Eine umfassende Tätigkeit als glänzender Operateur sowie eine hervorragende Begabung als Lehrer für seine Assistenten und als Lehrer in ärztlichen Fortbildungslehrgängen schufen dem unermüdlichen Chirurgen einen Ruf weit über die Provinz hinaus. Im Jahre 1914 wurde er beratender Chirurg des damaligen 25. Reservekorps, deren eine Division nur aus Posenern bestand, und so konnte auch im Kriege Prof. Borchard vielen Söhnen unserer Provinz, die auf dem Felde der Ehre Wunden davongetragen hatten, durch sein ärztliches Handeln Leben und Gesundheit retten.

Bis zum 1. Oktober 1915 war er Chefarzt der Chirurgischen Abteilung am Diakonissen-Krankenhaus und siedelte dann nach Berlin über, wo er noch heute in ausgezeichneter körperlicher und geistiger Rüstigkeit lebt und ärztlich tätig ist. Von seinen zwei Söhnen ist einer als Regierungsrat in jungen Jahren gestorben, der andre ist wie sein Vater Chirurg an einem großen deutschen Krankenhaus.

Herr Geheimrat Borchard, dessen Wohnsitz Berlin-Charlottenburg, Lietzenseeufer 6, ist, ist jetzt Herausgeber des „Chirurgischen Zentralblattes". Alle alten Posener, die sich seiner als Arzt und Mensch erinnern, werden ihm zu seinem 70. Geburtstag in Dankbarkeit und mit den besten Wünschen für sein weiteres Wohlergehen die Hand zum Glückwunsch entgegenstrecken und ihm vornehmlich wünschen, daß er weiterhin körperlich und geistig so rüstig bleibe, wie er es bisher gewesen ist.

Keiner darf fehlen

Die freien Berufe und die deutsche Nothilfe.

Das große Werk der deutschen Nothilfe, das für unsere notleidenden Volksgenossen unbedingt in Angriff genommen werden muß, kann nur dann gelingen, wenn jeder einzige, der über ein Einkommen verfügt, sich nach besten Kräften daran beteiligt. In der Not bewährt sich Volksgemeinschaft nur als Tatgemeinschaft.

Alle Stände müssen zusammenstehen und Stadt und Land dabei Hand in Hand gehen. Die Angehöriger der freien Berufe und der Landwirtschaft müssen wetteifern mit den Angestellten und Beamten aller Art. Wenn auch Einkommen und wirtschaftliche Leistungen der freien Berufe großen Schwankungen unterliegen, so ist es doch für sie, ebenso wie für die Festbesoldeten, Ehrensache, sich

---

„Guten Morgen, Euer Hochwohlgeboren!" — — „Guten Morgen, Euer Hochwohlgeboren!"— — —

Dann üben sie Gewehrgriffe mit Stöcken.

Klink beginnt plötzlich gar nicht sehr leise zu singen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein ...", aber der entsetzte Horki reißt ihn fort.

Abends auf dem Bahnhof macht der aufgekrazte Klink eine furchtbare Dummheit. Horki, der sich in den überfüllten Wartesaal gepirscht hat, kommt aufgeregt zurück und berichtet, drin sein ein Transport österreichischer und deutscher Invaliden, die ausgetauscht würden.

Ausgetauscht!

Klink durchfährt es wie ein Blitz. Das ist die Chance!

„Horki," sagt er heiser, „ich werde mich als Blinder anschließen!" Und bevor er selber die Sinnlosigkeit dieser Unternehmung einsieht, ist er schon im Wartesaal, geht tastend, torkelnd, zusammengekrümmt auf die Invaliden los, blinzelt nur vorsichtig durch die Wimpern.

Da sieht er plötzlich zwei große, scharfe Augen, die auf seinen Rockärmel starren, es ist ein russischer Gefreiter, der mit weitaufgerissenen Augen da steht.

Klink schießt das Blut in den Kopf. Er weiß sofort, was da los ist und er blickt kurz hinunter auf seinen Aermel. Natürlich: da ist der Uniformärmel mit den deutschen Kronenknöpfen und der roten Biese aus dem Pelz gerutscht. Es kommt darauf an, wie schnell der Gefreite denkt.

Klink fährt sich nach russischer Volksart langsam mit dem Unterarm über die Nase, dreht sich um, gibt dem Fähnrich einen Stoß und geht hinaus. Draußen jagen sie, so unauffällig sie es fertig bringen, vom Bahnhof weg und bleiben erst stehen, als sie keine Luft mehr bekommen.

Klink schneidet mit dem Messer den Uniformärmel ab.

Dann zählen sie ihr Geld, es reicht noch vierter Klasse nach Saratow. Nachts gehen sie zum Bahnhof, kommen glücklich in den Zug und legen sich auf dem Boden im Gang schlafen.

Und die Heimat ist weit.

In dieser Nacht fühlt Klink, daß er nicht mehr gesund ist.

Als sie durch die Sperre in Saratow gehen, hören sie einen Unteroffizier den Posten instruieren: „Paß mir auf, du Hund ... deutsche Offiziere sind ausgerissen ... verstanden?"

Klink hört es wie im Traum. Ihm ist sehr schlecht.

Sie haben kein Geld mehr. Horki ist abgemagert und Klink ein Skelett. Sie stehen an den Auslagen der Lebensmittelläden, und haben Tränen der Wut in den Augen.

Umsonst schleichen sie um die Dampferanlegestellen herum. Ueberall ist die schärfste Kontrolle.

Sie haben keine Papiere und ohne Papiere können sie in keinen Gasthof gehen. Sie verbringen die Winternacht im Freien. Einmal faßt Horki wie von ungefähr nach Klink und fährt ihm über die Stirn. Sie sind glühend heiß.

„Klink! Sie haben ja Fieber!"

„Halts Maul. Natürlich habe ich Fieber. Morgen suche ich mir einen Juden."

Er hat die Idee mit den Juden nicht aufgegeben, denn sie sind die geborenen Landesverräter und hassen den Zarismus.

Und am anderen Morgen wandern sie wieder planlos los, das heißt, bei Klink ist dieses Wandern bisweilen nur noch ein Torkeln.

Er fragt einen Juden: „Sprechen Sie deutsch?"

„Nein!" brüllt der entsetzt und fort ist er.

Dann findet Klink weiß Gott mit seiner Zähigkeit einige junge, jüdische Kaufleute, die ihnen etwas helfen.

Am Hafen, mit Hilfe einiger Zigaretten, finden sie Arbeit. Sie geben sich als „Slawen" aus. Sie rollen Heringsfässer, schleppen Kisten und brechen beinahe zusammen. Sie bekommen 70 Kopeken täglich. In einem leeren Keller in der Nähe des Hafens wohnen sie und kommen furchtbar herunter.

Klink sieht aus wie der leibhaftige Tod.

Dann hören sie, daß in der Nähe von Saratow Kolonisten wohnen. Sie machen sich auf den Weg. Sie haben hundert Kilometer zu fahren. Und sie schaffen es.

Aber nach einigen Tagen müssen sie wieder fort, sie fallen zu sehr auf. Zurück nach Saratow, zurück in ihr Kellerloch.

Eines Morgens, als sie an die Arbeit gehen wollen, bleibt Klink plötzlich stehen und kichert verwundert vor sich hin.

„Horki ...", sagt er leise, „... ich glaube ...."

Und dann fällt er wie vom Blitz erschlagen zu Boden.

Der Fährich schleppt ihn zurück in den Keller.

Und dann beginnt für den Fähnrich Horki die Hölle. Und in dieser Hölle zeigt er sich wie ein ganzer Mann. Er betreut den Kranken, so gut er kann. Er geht zum Hafen arbeiten und er arbeitet und schuftet für zwei.

Nach der Arbeit, wenn er selber zum Zusammenbrechen müde ist, macht er sich auf in die Stadt, um nach deutschen oder österreichischen Landsleuten zu suchen. Er kommt kaum zum Schlafen.

Acht endlose Tage dauert diese Hölle, und Klink liegt im Delirium.

Dann gelingt es Horke, durch Juden Deutsche aufzufinden, und damit hat die Not ein Ende. Diese braven Landsleute holen den kranken Offizier sofort zu sich, geben ihn als „Zivilgefangenen Weiß" aus und lassen ihn durch einen amerikanischen Arzt, Dr. Metcalf, und zwei amerikanischen Schwestern pflegen.

Es ist ein schwerer und beinahe aussichtsloser Fall von Unterleibstyphus. Einen und einen halben Monat liegt Klink im Delirium.

Sie vermögen ihn nur mit Zitronenwasser zu ernähren.

Er selber aber ist in einem schöneren Lande. Er ist im Kasino daheim und unter seinen Kameraden. Er tanzt auf Bällen. Er reitet durch eine schöne Landschaft. Dann wieder ist er in der Hölle.

Totengebeine drohen ihn zu ersticken. Russische alte Bettlerinnen schlagen auf ihn ein.

Dazwischen hat er lichte Augenblicke. In diesen riß er sich aus dem Bett hoch und beschimpfte den Arzt. Tobte gegen das ewige Zitronenwasser. Fluchte, daß er verhungern müßte.

Er magerte so schrecklich ab, daß niemand, der ihn sah, glauben konnte, daß dieser Mann noch lebte.

Aber er lebte! In seinem Fieberwahn kam es vor, daß er aufstand, nach seinen Kleidern brüllte, sie anzog und den unglücklichen Horki zwang, mit ihm auf die Straße zu gehen.

Niemand konnte ihn halten.

(Fortsetzung folgt).

an der Nothilfe zu beteiligen und den von ihnen zu leistenden monatlichen Betrag nach den vereinbarten Sätzen einzuschätzen, die wir nochmals bekanntgeben:

1% bei Einkommen bis zu 300,— zł
1½% „ „ „ „ 600,— zł
2% „ „ „ „ 1000,— zł
3% „ „ über 1000,— zł

Unverheiratete Volksgenossen, die keine nahen Angehörigen zu unterhalten haben, zahlen 1% mehr. Dagegen zahlen Hausväter, die außer für ihre Frau noch für mehr als zwei Kinder zu sorgen haben, ½% weniger.

Auch an alle Angehörigen der freien Berufe ergeht die herzliche Bitte, durch die Nothilfe mit die Verantwortung für das Durchkommen der notleidenden deutschen Familien zu übernehmen. Einzahlungen mit dem Vermerk „Nothilfe“ können bei allen deutschen Banken oder auf das Postscheckkonto des Wohlfahrtsdienstes Poznań Nr. 208 501 vorgenommen werden.

Eine Kette kann nur dann stark und fest sein, wenn jedes einzelne kleine Glied aushält. Schwache oder zerbrochene Glieder gefährden den Zusammenhalt. Darum darf keiner fehlen.

Polnische Gesetze in deutscher Uebersetzung

In der Sammlung „Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung“ sind folgende neue Gesetze erschienen:

Das Gesetz betr. die Steuerordnung, ferner die Gesetzesnovellen zum Genossenschaftsgesetz, zum Angestelltenversicherungsgesetz und zur Gewerbeordnung.

Die Uebersetzung des Gesetzes über die Steuerordnung ist in Nr. 12 und die übrigen vorgenannten Gesetze in Nummer 13 des Jahrgangs 1934 enthalten. Die Einzelblätter können zum Preise von je 3,50 zł durch die Fa. Lex, Sp. z o. o., Poznań, Wały Leszczyńskiego 3, bezogen werden.

X **Plötzlicher Tod.** In der ul. Fredry verstarb plötzlich infolge Herzschlags der 62jährige Pensionär Wladislaus Dzwikowski. Die Leiche wurde ins Gerichtsprosektorium gebracht.

X. **Vermißt.** Die 15jährige Sofie Kaczmarek verließ am 20. d. Mts. die Wohnung ihrer Eltern in der ul. Maleckiego 18 und wird seit dieser Zeit vermißt. Sie ist 1,60 Meter groß, hat hellblondes Haar, blasse Gesichtsfarbe und war bekleidet mit einem blauen Kleid mit weißem Kragen und kurzen Strümpfen.

X **Autozusammenstoß.** In der Breslauer Str. stieß ein Auto mit dem Einspänner des Josef Pieczyński zusammen. Die Deichsel des Wagens wurde zerbrochen; Personen wurden nicht verletzt.

X **Wessen Eigentum?** Im Zimmer 78 der Kriminalpolizei, Plac Wolności, befindet sich ein neuer brauner Koffer, der anscheinend von einem Diebstahl herrührt. Der Eigentümer kann ihn dort in Empfang nehmen.

Verhaftungen. Im Laufe des gestrigen Tages wurde der Koch Piotr Talajczyk, ul. Zydowska 11, wegen eines verübten Einbruchsdiebstahls verhaftet. — Einen gewissen Alfons Pawlak verhaftete die Polizei wegen Diebereien bei seinem eigenen Herrn, Leon Costa, ul. Schrodka 7.

Einbrüche und Diebstähle. In der ul. Matejki versuchten Diebe bei Mielczarzewicz einen Bodeneinbruch, wurden aber abgeschreckt. — Der Drogerieinhaber J. Tomaszewski, ul. Przemysłowa 1, wurde um etwa 1200 Zł. durch systematische Diebstähle von Farben und Lacken geschädigt. — Am 25. d. Mts. vormittags brachen Diebe in die Wohnung des Reisenden Glupki, St. Martinstraße 22, ein und stahlen Kleider, Wäsche, eine Uhr und zwei Koffer im Werte von rund 1000 Zł.

Wochenmarktbericht

Der gestrige, auf dem Sapiehaplatz abgehaltene Mittwochs-Wochenmarkt nahm den gewohnten Verlauf. Angebot und Nachfrage waren in jeder Hinsicht zufriedenstellend, lediglich der Fischmarkt zeigte weniger Auswahl, das Warenangebot an den Fleischständen dagegen war reichlich groß; die Preise waren folgende: Schweinefleisch 50—80, Rindfleisch 50—90, Hammelfleisch 60—90, Kalbfleisch 60—1,00, roher Speck 60—70, Räucherspeck 90, Gehacktes 65—70, Schmalz 90, Kalbsleber 1—1,10, Schweine- und Rinderleber 50—60. Gemüse und Obst waren in Mengen zu finden; man kaufte Johannisbeeren für 20—25, Stachelbeeren für 30—40, Erdbeeren 35—50, Walderdbeeren 70—80, Blaubeeren 25—35, Süßkirschen 25—60, Sauerkirschen 30—50, Himbeeren 35—40, Rhabarber 10—15, grüne Nüsse die Mandel 50. Aepfel gab es vereinzelt zum Preise von 60 Gr., Backpflaumen kosteten 1—1,20, Zitronen das Stück 10, 3 Stück 25. Auf dem Gemüsemarkt kostete das Bund Mohrrüben 5—15, Kohlrabi 5—15. Zwiebeln 5—10, Radieschen 10, rote Rüben 10, Gurken das Stück 25—50, Sauerampfer 5—10, Tomaten 1,00, Spinat 15—30, Kartoffeln 3 Pfd. 25, Schoten 20—30, Schnittbohnen 40, Wachsbohnen 50—60, Saubohnen 40—50, Spargel 25—40, saure Gurken 5—15, Blumenkohl 15—50, Wirsingkohl 20—40, Salat 5—10, Sauerkraut 2 Pfd. 25. — Den Geflügelhändlern zahlte man für junge Hühner das Stück 1—2 Zł., Suppenhühner 1,80—3, Enten 1,80—3,50, Gänse 3,50—3,80, Perlhühner 1,80—2,50, Tauben das Paar 90—1,30, Kaninchen 1—2 Zł. — Für Molkereiwaren zahlte man: Tischbutter 1,20—1,30, Landbutter 1,10—1,20, Weißkäse 30—40, Sahnenkäse 25—35 das Stück, Sahne das Viertelliter 30—35, Milch das Liter 20, Buttermilch 10—14; Eier die Mandel 90. — Auf dem Fischmarkt kosteten tote Hechte 1—1,10, lebende 1,30—1,40, Schleie, tote Ware 80—90, lebende 1—1,10, Bleie 70—80, Aale 1,50—1,60, Barsche 50—80, Weißfische 40—70, Karauschen 80, Krebse die Mandel 1—1,50, Salzheringe das Stück 10—15. — Der Blumenmarkt zeichnete sich durch ein großes Angebot von Schnittblumen aus.

Filmschau

„Metropolis: „Der vierfache Liebhaber“

Ein herzlich wenig intelligenter Don Juan verliebt sich in jedes einigermaßen nette Gesicht und verabredet sich mit allen zum Rendezvous. Daß er sich mit drei Frauen gleichzeitig bestellt, ist nur seiner Vergeßlichkeit zuzuschreiben. Der Film wurde nach einer Komödie von Cavaillet und de Flers gedreht, und diese Komödie liegt noch stark auf dem Film, denn manchmal ist der Film mehr Theater als Film. Originell ist der Einfall des Regisseurs mitten im Film einen Teil als Zeichenfilm drehen zu lassen. Der manchmal übermäßig seichte Inhalt des Films wird durch die gute Darstellung Rene Leferes in der Titelrolle aufgehoben. Und die Moral von der Geschicht': Vier Frauen nimm dir nicht.

fli.

Des Peter- und Paul-Festes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts“ erst am Sonnabend nachmittag

---

Lissa

k. **Ein Autounfall** ereignete sich am vergangenen Dienstag nachmittags auf der Chaussee Lissa—Schmiegel in unmittelbarer Nähe von Radomicko. Der fahrplanmäßig verkehrende Autobus aus Schmiegel fuhr gegen ein Personenauto, das durch den Zusammenstoß in den Graben stürzte. Das Unglück hatte zum Glück keinerlei ernste Folgen für die Fahrtteilnehmer. Der Autobus konnte trotz einiger Beschädigungen seine Fahrt fortsetzen.

k. **Schadenfeuer.** Am 26. d. M. brannte bei dem Landwirt Oswald Roesler in Klein-Kreutsch infolge Blitzschlages die Scheune und ein Schuppen nieder. Mitverbrannt sind außer Strohvorräten, die Dresch- und Reinigungsmaschine und ein Britschkenwagen. Während die Scheune versichert war, ist das Inventar nicht versichert gewesen, so daß der Landwirt durch das Feuer einen immerhin erheblichen Schaden erleidet.

Rawitsch

— **Folgen der Trockenheit.** Durch die langanhaltende Trockenheit sind in bisher nicht erlebtem Maße die Dorf- und Feuerlöschteiche ausgetrocknet. Die Gemeinde Friedrichsweiler hat sich diese Tatsache zu Nutze gemacht und den vollständig ausgetrockneten Dorfteich gründlich ausgeschlämmt. Eine Tat, die zur Nachahmung auffordert. Durch die lange Trockenheit ist auch eine große Zahl von den jungen Obstbäumen an den Chausseen in Gefahr, einzugehen.

Wollstein

Flurschau. Am Sonntag, dem 24. Juni, fand in Wioska eine zweite Flurschau statt, zu der diesmal die Vereine von Barui-Kirchplatz, Neutomischel, Sontop, Konkolewo und Schwarz-Hld. eingeladen hatten. Niemals hätte man gedacht, daß eine so große Zahl von Wagen und Radfahrern kommen und daß die an die Flurschau anschließende Aussprache unter dem alten Lindenbaum im Park so harmonisch und ungestört verlaufen würde. Wieder nahmen an den festlich gedeckten Kaffeetischen über 500 Personen Platz, die der Einladung gefolgt waren. Nach der Begrüßung durch Gräfin von Schlieffen überbrachte Herr Heider-Neu-Borui im Namen aller Teilnehmer den herzlichen Dank aller Vereine. Herr Geschäftsführer Manthey als Vertreter der Welage besprach eingehend das Gesehene und lobte den guten Stand der Felder, die sachgemäße Bewirtschaftung sowie den guten Stand des Vieh- und Pferdematerials. Herr Manthey schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf die Gutsverwaltung, die trotz der Dürre und der nicht gerade guten Bodenverhältnisse einen tadellosen Stand des Getreides und der Hackfrüchte erreichen konnte. Hierauf folgte der ausgezeichnete Vortrag des Herrn Gutsche-Streese, der als Vertreter des Bauerntums die rechten Worte zu seinen Berufskollegen fand. Herr Linke-Podgradowice forderte die Jugend zur Mitarbeit auf und machte aufmerksam auf den bei einer Beteiligung von mindestens 25 Personen stattfindenden Lehrgang an der Winterschule in Wollstein. Lebhaften Beifall fand der im völkischen Sinne gehaltene Vortrag des Chefredakteurs Herrn Machatscheck, der über die altgermanische Sitte der Sonnwendfeier sprach und am Schlusse seiner Ausführungen zur Einigkeit ermahnte. Herr Schulz-Neu-Borui ging in scherzhafter und witziger Weise auf die Tagesereignisse ein und erntete stürmischen Beifall. Darauf sprach Herr Steinborn aus Kirchplatz-Borui und überbrachte den Dank der Teilnehmer für diesen schönen, harmonischen Nachmittag. Die sehr humorvollen Ausführungen des Herrn Hildebrandt aus Juljane fanden viel Anklang. Mit dem Lied der Welage schloß die Versammlung. Gräfin Schlieffen deklamierte das Gedicht „Der Lindenbaum. Damit fand diese wirklich schöne Veranstaltung ihren Abschluß.



* **Bestrafte Einbrecher.** Aus dem Gerichtsgefängnis wurden dem Staatsanwaltschaftsvertreter am Mittwoch zwei schwere Jungen vorgeführt. Es waren dies die mehrfach vorbestraften Mielczarek aus Lissa und Schulz aus Kiebel. Auf der Anklagebank saßen ferner die Mutter des Schulz, Marta Skrzypczak und Roman Weiß aus Kiebel. Erstere verübten im April einen Einbruch in die Wohnung des Gastwirts Adamczak in Blotnik, bei ihnen Betten, alkoholische Getränke u. a. im Gesamtwerte von 180 Zł. in die Hände fielen. Beide Einbrecher waren geständig und erhielten je 20 Monate Gefängnis. Gegen Roman Weiß und Marta Skrzypczak wurde ein besonderes Verfahren wegen Hehlerei eingeleitet.

* **Kirchliches.** Mit dem 1. Juli ist der bisher in Wollstein tätig gewesene Vikar Andrzejewski nach Ostrowo versetzt worden. An seine Stelle wurde der Vikar Ziembiewicz aus Schroda bestimmt.

* **Vom Tennissport.** Am 1. Juli treffen sich auf den Tennisplätzen im Stadion zu Wollstein die Tennissektionen des „Diskobolja“-Grätz und des „Czarny“-Wollstein. Das Spiel beginnt pünktlich nachmittags 3 Uhr. Die Farben von „Czarny“ werden von dem diesjährigen Meister und Vizemeister Wollsteins verteidigt.

em. **Unfall.** In Kaczoro, Kreis Wollstein, stürzte Eckhard Hoffmann so unglücklich unter den Wagen, daß ihm der Wagen ein Bein zerquetschte.

Buk

em. **Blutiger Streit.** Aus bisher nicht näher bekannten Ursachen kam es zwischen dem 56jährigen Händler Walenty Dziurla in Grzebienisko, Kreis Samter, wohnhaft, und seinem Untermieter, dem 24jährigen Adolf Koświński, zu einem Streit, in dessen Verlauf K. seinen Vermieter mit einem Hammer niederschlug und ihm so schwere Kopfverletzungen beibrachte, daß der Zustand des ins Krankenhaus gebrachten D. hoffnungslos ist.

Obornik

em. **Zirkus im Zirkus.** Bei einer Vorstellung des Zirkus Drzewiecki in Chrustowo im Kreise Obornik versuchten etwa acht junge Burschen unentgeltlich in den Zirkus zu kommen. Es kam zwischen dem Zirkuspersonal und den Eindringlingen zum Streit, bei dem die jungen Burschen gewalttätig wurden, Stühle und Bänke demolierten und als Kampfmittel ergriffen. Dabei verschwand die Zirkuskasse mit 110 Zł., und die Zirkusangestellten F. Czerwiński und B. Szar blieben schwerverletzt am Kampfplatz. Die Polizei griff ein, verfolgte die fliehenden Rowdys und brachte sie nach Obornik in Gewahrsam.

Krotoschin

em. **Mord auf der Straße.** Am 26. d. Mts. nachts wurde der 56jährige Landwirt Jan Kostka aus Benice im Kreise Krotoschin von vier Räubern angefallen und erstochen. Die Täter ergriffen nach der Tat die Flucht, wurden aber von der Polizei ergriffen und ins Gefängnis Krotoschin eingeliefert.

em. **Verhaftete Diebesbande.** Der Einbruchsdiebstahl beim Mechaniker Maik sowie eine Reihe anderer Diebstähle fand Aufklärung durch die Verhaftung einer Diebesbande, der die Brüder Cegl, ein Karolczak, Syndrowicz und Damasiewicz aus Krotoschin angehören. Der versuchte Verkauf von Diebesbeute lenkte die Polizei auf die Spur der nunmehr verhafteten Diebesbande.

Neutomischel

em. **Einbruchsdiebstahl.** Bisher nicht ermittelte Täter brachen in die Wirtschaft des Landwirts Floeter in Blake ein und erbeuteten Kleider und Wäsche im Werte von etwa 700 Zł.

Inowrocław

z. **Kindesaussetzung.** Auf der Strecke in der Nähe der Station Mątwy wurde von einem Bahnbeamten ein etwa 6 Wochen altes Kind aufgefunden; es wurde dem hiesigen Krankenhaus übergeben.

z. **Diebstähle.** Vor kurzem erschien nachts auf den Feldern des Gutes Wojtostwo eine Diebesbande von — 50 Personen, die nur durch Schreckschüsse von den Beamten und Feldwächtern vertrieben werden konnte. — In Mątwy brachen Diebe in die Geschäftsräume des Gastwirts Golaszewski ein und stahlen Waren im Werte von 350 Zł. — In der Gärtnerei Langner wurden nachts Rosen und Blumen im Werte von 800 Zł. gestohlen. Die Polizei ermittelte die fünfköpfige Diebesbande, die aus Bromberg stammt, und sperrte sie ein.

em. **Unfall.** Beim Wiesenmähen geriet der Arbeiter Marszewski aus Mielinko so unglücklich in seine Sense, daß er sich die Hand fast vollständig abtrennte und in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus geschafft wurde.

Tremessen

ü. **Brandstiftung.** Im Zusammenhange mit den Bränden bei den Landwirten Majchrzak in Strzyżewo-Paczkowo und Szymkowski in Jastrzębowo wurde des letzteren 24jähriger Sohn Stefan wegen Brandstiftung verhaftet und nach Gnesen ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Der Verhaftete bekannte sich in beiden Fällen zur Tat,

Bromberg

Blutiger Mieterstreit. In der Viktoriastraße (Król. Jadwiga) 21, nahe der Viktoriabrücke hatte die 38jährige Witwe eines Feldwebels Nowak seit mehreren Wochen ein Zimmer ihrer Wohnung an das Schuhmacher-Ehepaar Kusiek weiter vermietet. Da aber die Nowak ihre Mieter wieder los sein wollte, kam es in letzter Zeit häufig zu Streitigkeiten, und als kürzlich abends gegen 9 Uhr Frau Kusiek in die Küche ging, um noch Feuer im Herde anzumachen, fiel die Nowak, ihr Schwager Josef Werkowski sowie ihr Geliebter, der 19jährige Pawel Pietrzykowski, über sie her und verletzte sie schwer. Auf die Hilferufe seiner Frau eilte nun auch der Schuhmacher aus dem Zimmer herzu, der aber durch einen Revolverschuß des Pietrzykowski am Kopf verletzt wurde. Der blutige und erbitterte Kampf wurde erst durch das Eingreifen der Polizei beendet, die den Pietrzykowski verhaftete, das verwundete Ehepaar in ärztliche Behandlung gab und über den Vorfall ein Protokoll aufnahm.

Raubüberfall. In der Neuen Pfarrstraße (Jezuicka) wurde abends der Schlosser Tadeusz Spichalski aus der Szczecińska 10 von einem jungen Mann überfallen und durch einen Messerstich am Arm verletzt. Als Spichalski, durch den Blutverlust geschwächt, zu Boden stürzte, riß der Angreifer ihm die Geldtasche mit 70 Zł. aus der Tasche und flüchtete. Die sofort aufgenommene Verfolgung war erfolglos. Spichalski wurde in das Städtische Krankenhaus gebracht.

em. **Selbstmord.** Aus bisher nicht näher bekannten Ursachen machte die 19jährige Łucja Lewandowska, Tochter eines hiesigen Eisenbahners, ihrem jungen Leben durch einen Sprung von der Kanalbrücke der ul. Bronikowska in die Tiefe ein Ende.

em. **Tödlicher Unfall.** Der 60jährige Eisenbahner Franciszek Kwiatkowski fand auf dem hiesigen Frachtenbahnhof den Tod auf den Schienen. K. wollte das Geleise, auf dem ein Zug anrollte, noch rasch überqueren, stürzte dabei hin und wurde von den Rädern des Zuges erfaßt und zermalmt.

Bromberger Tennisturnier

vom 29. Juni bis 1. Juli

Für das erste (interne) deutsche Tennisturnier war am 23. Juni der Nennungstermin abgelaufen. Welch großen Beifall die Veranstaltung eines solchen Turniers, das nur offen für alle deutschen Tennisspieler in Polen ist, beweist die sehr große Zahl von Nennungen. So sind nicht weniger als 45 Herren für die Einzelspiele gemeldet, während 22 Damen für das Damen-Einzel genannt haben. Für das Herren-Doppel liegen 28 Nennungen vor, für das Damen-Doppel 11, für das gemischte Doppel 19. Die Turnierteilnehmer setzen sich aus Tennisspielern zusammen, die aus Königshütte, Lodz, Posen, Thorn, Graudenz, Dirschau und verschiedenen kleineren Städten der Wojewodschaften Posen und Pommerellen stammen. Ebenfalls am 23. Juni war der Termin für die Nennung von Preisen abgelaufen. Es wurden zahlreiche und wertvolle Preise zur Verfügung gestellt, von denen besonders die Ehrenplakette des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande genannt zu werden verdient, die als Wanderpreis für das Herren-Einzel zu einer hart umkämpften Trophäe werden wird. Den ersten Preis für das Herren-Doppel stiftete der Generalkonsul des Deutschen Reiches in Posen, Dr. Lütgens, den ersten Preis für das Damen-Einzel Konsul von Küchler-Thorn, den ersten Preis für das Damen-Doppel der Führer des Deutschtums in Posen und Pommerellen Erik von Witzleben. Außerdem gingen zahlreiche Preise von verschiedenen Privatpersonen und Firmen ein, so daß in manchen Konkurrenzen bis zu vier Preise gegeben werden können. Die große Zahl der Nennungen wird straffste Disziplin von allen Turnier-Teilnehmern fordern, um das Turnier in den vorgesehenen drei Tagen zur Durchführung bringen zu können.

Raubüberfall

em. **Wreschen,** 27. Juni. Am 2. d. Mts. drangen zwei Banditen in die Wohnung des Häuslers Franciszek Andrzejewski in Szczodrzejewo, Kreis Wreschen, ein, indem sie ein Fenster einschlugen und einstiegen. Als der Ueberfallene unter den Drohungen der Einbrecher sein Bargeld — 4 Zloty — hergegeben hatte, hielt der eine den Ueberfallenen in Schach, während der andere die Wohnung gründlich absuchte und ableuchtete, um alles Verwertbare an Kleidern und Wäsche mitzunehmen. Die Drohungen der abziehenden Banditen bewirkten, daß die Polizei erst spät von dem Raubüberfall Kenntnis erhielt, da der eingeschüchterte A. erst am nächsten Nachmittag den Vorfall meldete. Trotzdem waren die beiden Banditen wenige Stunden später ermittelt und sitzen hinter Schloß und Riegel.

Ministerpräsident Göring in Hamburg

Eine bemerkenswerte Rede

In der vom Gau Hamburg der NSDAP. am Montag abend veranstalteten Versammlung legte Ministerpräsident Göring die Lage Deutschlands in Rückblick und Ausblick dar. Man darf nicht nur dann vor das Volk treten, so hob er hervor, wenn man seine Stimme braucht, um es später wieder zu umgarnen und zu betrügen. Wahre Führer des Volkes werden vielmehr immer wieder in das Volk zurückkehren, werden immer wieder vor dem Volk Rechenschaft ablegen für ihr Tun und Handeln. Es ist notwendig, daß die Führer des Volkes immer erneut vor das Volk treten und mit ihm Aug in Aug die Aussprache halten, die notwendig ist für die Verbundenheit zwischen Führung und Volk. Darum gehen die Führer des Nationalsozialismus hinein ins Volk, denn es ist die Quelle, aus der sie gekommen sind, und es darf nicht geschehen, daß das Volk seine Führer nicht mehr unter sich sieht.

Vor allem muß das deutsche Volk wissen, daß die von ihm gebrachten Opfer nicht umsonst sind.

Es gibt kein Volk auf der Erde, das so einsatzbereit war und ist wie das deutsche!

Aber das deutsche Volk muß wissen, wofür seine Opfer gebracht sind und gebracht werden. Es muß erkennen, daß, was wir heute opfern, ist vielleicht nicht mehr für uns, aber für die, die nach uns kommen, für jene Generation, die sich an unsere anschließen muß, um die ewige Kette der deutschen Geschichte fortzusetzen.

Ministerpräsident Göring wandte sich dann mit aller Schärfe

gegen die ewig Gestrigen und die Spaltpilze,

die mit dem deutschen Volke neuerdings wieder versuchen, ihr Unwesen zu treiben. Als Patrioten, als Anarchisten, als Kapitalisten und als „gute Deutsche".

Der Ministerpräsident ging dann auf die von bestimmten Kreisen wieder aufgeworfene Frage der

Wiederherstellung der Monarchie

ein. In einem Augenblick, wo das deutsche Volk zusammengeschweißt ist zur Einheit, muß diese Frage stumm sein, darf sie nicht als Sonderinteresse irgendwo vorangestellt werden. Das Interesse eines Hauses und einer Familie darf nicht über den Interessen der Nation stehen. Das deutsche Volk denkt jetzt an nichts anderes als daran, das kostbare Gut seiner Geschlossenheit fest und fester zusammenzuschweißen.

Wir wollen es unseren Kindern oder unseren Enkeln überlassen, sich einstmals die Staatsform zu wählen, die sie für richtig halten.

Wir Lebenden, wir haben Adolf Hitler!

Der Ministerpräsident ging dann mit jenen ins Gericht, die da glaubten, durch Schaffung von Interessentenklüngeln in Form von Lesezirkeln die Einheit des deutschen Volkes sabotieren und so wieder persönliche Interessen in den Vordergrund schieben zu können. Wir kennen diese Leute, so erklärte Göring. Der eine strebt für den Arbeiter — angeblich, der andere für den Hausbesitzer — angeblich, der eine für eine Konfession oder für sonstwas. Wir wollen die Zeiten der Parteien nicht wieder haben! Wir kennen sie noch. Der furchtbarste Gedanke, so fuhr der Ministerpräsident fort, der je ein Volk schlagen kann, ist der des Klassenhasses. Er zerreißt und zerfetzt es, aber wir wünschen auch eine andere Erscheinung nicht. Denken wir an die „Stände" — nicht die wirtschaftlichen Stände. Es ist der Dünkel jener anderen Stände, den wir nicht groß werden lassen wollen. Wir sehen da vor uns jene Schilder „Nur für Herrschaften!". Diese Zeit, so rief Ministerpräsident Göring unter dem tosenden Beifall der Volksgenossen aus, muß ein für allemal vorbei sein.

Gewiß, es gibt Vorrechte, aber nur eins, und das ist das Vorrecht der Leistung.

Der Ministerpräsident ging dann auf die „Sorgen gewisser kirchlicher Kreise" ein und sagte: Wenn man dort glaube, noch länger das deutsche Volk mit konfessionellen Streitigkeiten langweilen zu können, dann müßte vielleicht eines Tages dem Kirchenregiment gesagt werden, daß doch einmal der Staat eingreifen müsse, wenn man selbst nicht imstande sei, Ruhe und Ordnung zu halten. Der Ministerpräsident verwies in diesem Zusammenhange eindringlich auf die Tatsache, daß der Nationalsozialismus in Deutschland alle Kirchen gleich schütze, sobald sie auf dem Boden des positiven Christentums stünden. Niemand werde eine Konfession mehr schützen als der nationalsozialistische Staat. Das Volk würde es den Kirchen zu danken wissen, wenn sie sich auf dieser Linie hielten.

Auch in Bezug auf die katholische Kirche sei es dem Staat nicht eingefallen, irgendein Dogma anzugreifen,

aber da, wo das Volk sehe, daß die Kirche in seine politische Gedankenwelt eingreife, da werde es sagen: Bis hierher und nicht weiter! (Lebhafte Zustimmungskundgebungen.) Unsere Jugend, fuhr der Ministerpräsident dann fort, ist unser kostbarstes Gut; es ist Gott und uns allein anvertraut, und wir lassen es uns nicht aus den Händen nehmen. Weshalb wollen jene sie haben? Weil sie die Jugend gegen uns stellen möchten. Nirgends kann die Glaubenskraft des Menschen besser verwurzelt sein als im Nationalsozialismus. Unseren Glauben lassen wir uns nicht vorschreiben, den bestimmt jeder so, wie es ihm ums Herz ist.

„Wir achten und ehren die Wissenschaft", so fuhr Göring fort, „sie darf aber nicht Selbstzweck werden und in geistigen Hochmut ausarten. Unsere Wissenschaftler hätten gerade jetzt ein fruchtbares Feld. Sie sollten sich darum kümmern, wie man diese oder jene Rohprodukte, die wir vom Ausland beziehen müssen, im Inland ebensogut ersetzen kann. Unser ganzes Wissen muß dazu dienen, die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, um dem deutschen Volk sein Leben, seine Arbeit und sein Brot zu verdienen. Das ist die Wissenschaft, die dem Volke dient."

Der Minister wandte sich dann

gegen die unfruchtbaren Kritiker.

Er geißelte in diesem Zusammenhange auch die Berichterstattung gewisser Auslandsjournalisten in Deutschland, die unverantwortliche Brunnenvergiftung darstelle. Im übrigen aber dürfe man den ewigen Nörglern nicht allzu große Bedeutung beimessen. Der Ministerpräsident warnte aber die böswilligen Kritiker mit den Worten: „Sollte eines Tages das Maß übervoll sein, dann schlage ich zu!"

„Wir haben gearbeitet, wie noch nie gearbeitet worden ist. Der einzelne sieht die Dinge zwar nur von seinem Standpunkt des persönlichen Interesses aus, aber

es gibt Tausende von Imponderabilien, die berücksichtigt werden müssen, und über allem steht das eine gewaltige Interesse des Volkes.

Ein Volk aus dem Schlamm zur Sonne emporzuführen, das ist eine gewaltige Aufgabe. Wenn wir trotzdem nicht verzweifeln und zuversichtlich weiterarbeiten, so liegt das einmal daran, weil wir in unserer Brust etwas tragen, was uns immer wieder vorwärts treibt, und zum anderen, weil hinter uns ein Volk steht, das auf uns vertraut. Dieses Vertrauen ist die Basis, auf der wir alles aufbauen müssen. Es ist die Basis, auf der das Reich steht.

Wer an diesem Vertrauen nagt, begeht ein Verbrechen am Volk,

er begeht Landes- und Hochverrat. Wer dieses Vertrauen zerstören will, zerstört Deutschland. (Beifall.) Wer gegen dieses Vertrauen sündigt, hat sich um seinen Kopf gebracht."

Gegen die Miesmacher

Die ideologische Offensive der Reichsregierung

Wiederholt aus der gestrigen beschlagnahmten Nummer

(Eigener Bericht.)

HN. **Berlin,** im Juni.

Die nachstehenden Ausführungen unseres Mitarbeiters verdienen schon deshalb auch bei uns Interesse, weil das Wesen der Kritikasterei hüben genau das gleiche ist wie drüben. Die Schriftleitung.

Seit Monaten steht das deutsche Volk im Mittelpunkt eines Propagandafeldzuges, der darum ungewöhnlich ist, weil er sich gegen einen Feind richtet, der weder zu sehen noch zu packen ist: gegen die Miesmacher. Außerhalb des Reiches kann man sich vielleicht schwer vorstellen, mit welchem Nachdruck die Kampagne geführt wird; aber die Kenntnis der Tatsache, daß sich die verantwortlichen Minister, daß sich zahllose Führer der Partei in ihren Dienst gestellt haben, genügt wohl, um zu beweisen, daß es sich hier um eine wichtige Attacke handelt, die im ganzen Reichsgebiet ausgefochten wird.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß in Deutschland viel gemeckert wird. Die Kritikaster, wie sie Dr. Goebbels genannt hat, sind in allen Lagern zu finden. Das Nörgeln ist auch keinesfalls auf die Anhänger der verbotenen Parteien begrenzt, es sind nicht nur ehemalige Zentrumsleute und Kommunisten, die sehr viel Rezepte und Prognosen wissen, um diese oder jene Aktion zu korrigieren. Niemand bestreitet, daß die Miesmacher zuweilen das Parteibuch in der Tasche tragen, daß sie der SA angehören — sie sind auch nur selten getarnte Staatsfeinde: sie machen mies, um zu meckern.

Es wäre ein Wunder, wenn sie nicht existierten. Es ist eine historische Tatsache, daß Revolutionen stets von den Menschen belastet werden, die zur Zeit aktivistischer Auseinandersetzungen erklären, daß sie sich nie mit Politik befaßten — es ist zu ihrer Charakterisierung bemerkenswert, daß sie dann Morgenluft wittern, wenn es den Anschein hat, daß die aufgeregte Zeit vorüber ist. Es ist allgemein bekannt, daß diejenigen, die im Ernstfall unsichere Kantonisten sind, jede Gelegenheit benutzen, um ihre zumeist undiskutablen Meinungen an den Mann zu bringen. In Deutschland hat diese Krankheit programatisch eingesetzt, als eine gewisse Beruhigung der innenpolitischen Situation fühlbar wurde. Im gleichen Augenblick fanden sich Leute, die glaubten, innerhalb von 24 Stunden die Zinsknechtschaft brechen zu können, und es fanden sich die, die der Regierung grollten, weil sie keine Beamtenstellung bekommen hatten.

Der Stammtisch, der am Beginn der Revolution nur noch hundertfünfzigprozentige Nationalsozialisten als Gäste hatte, wurde zur Domäne der Besserwisser, und bald war der jeweilige Verein darüber einig, daß er das todsichere Rettungsmittel für alle Krisen erfunden habe. Weil es nicht angefordert und realisiert wurde — darum war man böse.

Die Miesmacher sind keine Gefahr, aber sie können überflüssigen Schaden anrichten. Sie können die gute Stimmung verderben, der sich die erfreuen, die zufrieden sind. Aus diesem Grund wurde der Propagandafeldzug beschlossen, der zur Zeit durch Deutschland geht. Es ist nicht seine Aufgabe, Denunzianten zu unliebsamer Tätigkeit zu ermuntern, und es ist nicht seine Aufgabe, die fast leeren Konzentrationslager erneut zu füllen. Er will viel weniger angreifen als aufklären; er ist eine ideologische Schlacht, die nicht siegen, sondern nur überzeugen kann. Er hat keinen Gegner, der sich namhaft machen läßt. Er appelliert auch an dies Mießmacher, und sagt ihnen, daß sie einmal gründlich nachdenken sollen, um dann einzusehen, daß das Meckern überflüssig ist.

Die außenpolitische Situation Deutschlands ist noch verworren, und es ist eine Voraussetzung für ihre Klärung, daß sich die Regierung auf ihre innenpolitische Deckung verlassen kann. Daß sie das kann, steht außer Frage, es ist aber ebenso notwendig, daß auch der Schein eines Zwiespalts zwischen Volk und Führung vermieden wird.

Ueber diese politische Tatsache sind sich diejenigen, die das Gewerbe der Nörgelei nebenberuflich betreiben, unklar. Sie glauben daß der Stammtisch — im weitesten Sinne — wieder ein sicherer Port geworden ist. Daß sie irren — im buchstäblichen Sinne — hat eine Demonstration der Bremer Hitlerjugend bewiesen, die kürzlich einige Lokale der Stadt aufsuchte, ihre Ausgänge versperrte und so die Anwesenden zwang, ein Fünfminutenreferat gegen die Kritikaster anzuhören.

Kritik und Kritikasterei sind Gegenpole. Sie unterscheiden sich grundsätzlich, nicht zuletzt durch die Ernsthaftigkeit, die hinter ihnen steht. Der Ernst, von dem aber die beseelt sind, die die Politik aus der Bierseidelperspektive betrachten, die sich selbst als das Zentrum eines Staates einschätzen, ist eine Farce. Und die werden zur Ordnung gerufen, die diese Farce als Mission bezeichnen.

Axel Rasmussen:

Juli

Immer, wenn ich einen D-Zug sehe,
strömt zum Herzen schneller mir das Blut,
spür' ich Glück der Sehnsucht, sanftes Wehe,
und ich denke: Reisen täte gut!

Gut wär's, das Gewohnte zu verlassen,
das mit Staub und Alltag uns beengt,
mit dem Blick die Fremde zu umfassen,
die sich taumelnd an die Brust uns drängt . .

Manchmal sitz' ich selber in den Wagen, ,
die auf silberblankem Schienenstrang
mich in unbekannte Weiten tragen.
Räderrhythmus wird mir zum Gesang.

Und dann ist sie da und nah, die Ferne! — — —
Wenn in fremdem Bett man fröstelnd ruht,
schaun durch's Fenster die bekannten Sterne,
und man denkt der Heimat: das tut gut!

Nachtlied

Von Hanna **Bünnig-Vissering.**

Gedanken huschen wie fliegende Fische am Horizont entlang, als ob sie der sinkenden Sonne nacheilen wollten, die im Scheiden ihre Schuppen noch goldig rötet. Je mehr Silber in die Welt fließt, vom frühen Mond und von den Sternen vergossen, je blasser werden die Fische, je durchsichtiger, verschwommener. Es sind bepanzerte Ritter am Tage gewesen, die mit strahlendem Pallasch und siegreicher Gebärde paradierten; nun fliehen sie vor dem weichen Licht der Nacht. Die Luft liegt wie wallende Schleier über der Erde, durch die sich wie Perlenschnüre die Liebeslieder der Vögel ziehen. Seelen fließen durch das Aethermeer, Seelen von Lebenden und Toten dehnen sich in süßer Ruhe von schattigen Wellen getragen. Wenn kalte Wahrheit stumm wird, säuseln ihre leisen Stimmen durch den Traum der Nacht, ihre Blüte sinkt langsam auf, wartend wie die Lotos in südlichen Seen auf Küsse, die zart gehaucht vom Schimmer der fruchtenden Nacht, ihren Kelch zerfließen lassen. Alles wartet auf Glück. Stille Freude und keimende Liebe locken wie Harfenklang die lauschenden Seelen, die wie Elfchen im Mondscheintanz nur eine Stunde bei Nacht leben. Es strahlt nur Glück der Reinheit, wenn sie herrschen, in stillem Atmen verschmelzen sie ineinander, sind eins, wie nie zwei Körper eins werden können. — Selige Stille, leuchtender Augen Stunde, Schicksal ruht noch. Und durch das knospende Schweigen klingt die Melodie der Zukunft und der Ewigkeit — die spendende Erde ruft Hoffnung und Glauben wach. — Was der Tag mit kaltem Licht verhüllt, blüht in tiefer Nacht empor. Tausend Welten strahlen da am Firmamente. Wissen ist tot, Träumen erwacht. Weit schweift es hinaus und kehrt mit glitzernden Sternen zurück.

Dichter werden gezeugt, wenn man lauscht auf das Märchen der Nacht. — —

Wunder der Tiefsee

Die Erforschung der Meerestiefen blieb unserer Zeit vorbehalten. Noch vor hundert Jahren machte man sich ganz falsche Vorstellungen von der Tiefe der Weltmeere. Erst 1839 bis 1843 wurde auf der antarktischen Expedition des James Roß eine Lotung erheblicher Tiefen vorgenommen, und es zeigte sich, daß auch in sehr großen Tiefen noch ein reiches Tierleben vorhanden war. Systematisch untersucht wurde die Tiefsee aber erst in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch die große Challenger-Expedition, bei der erstaunlich mannigfaltige Lebewesen in den Tiefen der Weltmeere gefunden wurden. Als größte Tiefe des Atlantischen Ozeans wurden seither bei Porto Rico in Westindien 8530 Meter gemessen, während ein amerikanisches Kriegsschiff bei den Philippinen sogar eine Tiefe von über 10 000 Meter fand. Die Forscher stellten fest, daß in einer größeren Tiefe als 7 000 Meter keine Lebewesen mehr zu existieren scheinen, daß aber noch bei 6000 Meter Tiefe eine sehr abwechslungsreiche Tierwelt vorhanden ist.

Die Tiere, die in den großen Tiefen vorkommen, müssen von der Nahrung leben, die weiter oben nahe der Oberfläche von den Pflanzen für die Fische fabriziert wird, sie haben deshalb in vielen Fällen ständig nach oben gerichtete Augen, da sie immer darauf warten, daß die Nahrung von oben auf sie niederrieselt.

Das Leben in der Tiefsee hat genauer beobachtet werden können, seit der berühmte amerikanische Forscher Beebe im Jahre 1930 seine stählerne Taucherglocke konstruierte, die mit Quarzfenstern versehen und bis zu einer Tiefe von etwa 500 Meter herabgelassen werden kann. Obwohl hier die Einwirkung des Sonnenlichts bereits aufgehört hat, war es in dieser Tiefe nicht ganz dunkel, da dort unten Millionen meist mikroskopischer Organismen leben, die fast alle selbstleuchtend sind.

Ohne Licht leben die Tiefseetiere also nicht, wohl aber vernimmt man hier kein Geräusch. Die Tiefseetiere müssen natürlich auf ganz besondere Weise gebaut sein, da der Druck, den sie auszuhalten haben, ganz ungeheuer ist. Er nimmt nämlich im Wasser bei je 10 Meter Tiefe um etwa eine Atmosphäre zu, so daß er also bei 5000 Meter Tiefe 500 Atmosphären ausmacht. Die Organe und Gewebe der Tiefseetiere müssen auf ganz besondere Weise konstruiert sein. Es ist auch nicht ohne weiteres möglich, diese Tiere an die Oberfläche zu bringen: die Augen treten dann aus den Höhlen, die Schwimmblase kommt aus dem Maul heraus und platzt.

In der großen Tiefe ist eine ganz merkwürdige Anpassung an die eigenartigen Lebensbedingungen zu beobachten. Sehr merkwürdig ist zum Beispiel der Raubfisch Chiasmodon gebaut, einer der gierigsten Fische, die es überhaupt gibt. Da in der Tiefe die Nahrung knapp ist, ist der Fisch so eingerichtet, daß er sich, wenn einmal Gelegenheit zu Beute ist, richtig gütlich tun kann. Der Schlund ist nämlich dehnbar wie bei den Schlangen und der ganze Magensack und Bauch können sich weiten zu einem Umfang, der das Sieben- bis Achtfache der Größe des Chiasmodons ausmacht. Dieser Fisch ist also imstande, eine Beute zu verschlingen, die erheblich größer ist als er selber. Sehr merkwürdige Tiere sind auch die Tiefsee-Aale, die eine ganz andere Körperform haben als gewöhnliche Aale. Sie schwimmen mit weitaufgerissenem Rachen umher und verschlingen alles, was in ihren Weg kommt. Ihr Rachen dehnt sich so weit, daß Magensack und Darm zwanzigmal darin Platz hätten. Manche Tiefseefische haben Augen, die an langen Stengeln sitzen und sich nach allen Richtungen drehen lassen. Bei manchen Tiefseefischen ist die erste Rückenflosse zu einem wirklichen Angelhaken ausgebildet, der sich an einer Angelschnur befindet. Dieser Angelhaken ist vorn sogar noch mit einem selbstleuchtenden Organ versehen, das als Köder wirkt.

Das possierlichste aller Tiere, wenn man diesen Ausdruck anwenden kann, ist aber das Seeteufel-Weibchen, das flunderartig gebaut ist, an dessen Unterseite aber ein zwerghaft kleines Männchen angewachsen ist.

Es ist eine vollkommene Märchen- und Wunderwelt, in die Einblicke zu tun uns jetzt dank der unermüdlichen Arbeit kühner und unerschrockener Forscher vergönnt ist.

Gustav Domet

Die Wirtschaftslage im Mai

Die „Landwirtschaftsbank" zeichnet die Wirtschaftslage im Mai wie folgt: Im Berichtsmonat sind keine bedeutenderen Veränderungen eingetreten. Anzeichen einer Besserung waren weiter zu verzeichnen, sei es in einem weiteren Ansteigen der Produktion, sei es in einer geringeren Abnahme der saisonmässigen Beschäftigung. Besonders der Wohnungsbau hat einen Auftrieb erhalten. Hemmend wirkte auf eine Vermehrung der Umsätze der hohe Preis mancher Artikel, sowie die hohen Transportkosten. Bei einigen Industrieerzeugnissen war eine Erhöhung der Preise festzustellen. Die überaus schwere Lage der Landwirtschaft ist gleichfalls einer weiteren Aufwärtsbewegung der Umsätze und Preise hinderlich. Der Geldmarkt bleibt weiter flüssig. Die Einlagen sind gestiegen, während die Kredite sich verringerten. Die Banken haben einen niedrigeren Diskontsatz festgesetzt ,doch werden nur kurzfristige Kredite eingeräumt; langfristige, für die grosse Nachfrage vorhanden ist, werden nicht erteilt. Handelswechsel wurden verhältnismässig gut eingelöst, während Wechsel der Industrie und der Landwirtschaft noch immer einen hohen Anteil an Protesten haben. Die Lage des Marktes für landwirtschaftliche Erzeugnisse hat insofern eine Besserung zu verzeichnen, als die in der zweiten Maihälfte erzielten Preissteigerungen für Getreide sich behauptet haben. Weniger günstig war der Markt für die anderen landwirtschaftlichen Artikel, da die Preise nachgaben, besonders bei Schweinen. Die Getreideausfuhr ging etwas zurück, blieb aber noch immer zufriedenstellend, ebenso die Ausfuhr der Viehprodukte. Der Saatenstand hat sich verschlechtert. Die steigende Tendenz der industriellen Produktion, namentlich in der mit dem Baugewerbe zusammenhängenden Industrie, wirkte sich weiter aus. Die Eisen-, Holz- und Mineralindustrie konnten über eine weitere Besserung berichten. Die Ausfuhr der Erzeugnisse dieser Industrien ist im Mai nicht unwesentlich gestiegen. Die Beschäftigung in der chemischen Industrie blieb, mit Ausnahme der Kunstdüngerfabrikation, unverändert. Die Textilindustrie hatte eine saisonmässig bedingte Besserung des Absatzes in Baumwollwaren zu verzeichnen. Der Binnenhandel war recht bedeutend und zeigte keine Abnahme, wie vor einem Jahre. Der Aussenhandel stieg sowohl in Einfuhr und Ausfuhr, doch verringerte sich der Aktivsaldo der Handelsbilanz um ein Geringes. Die Zahl der Beschäftigten ist weiter gestiegen und ist höher als die Ziffer der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Getreideausfuhr im Mai

O.E. Im Mai wurden 50 432 t Getreide im Werte von 4.3 Mill. zł ausgeführt. Der Wert des ausgeführten Roggens wird mit 2 Mill. zł, des Weizens mit annähernd 1 Mill., der Gerste mit 870 000 und des Hafers mit 407 000 zł angegeben. Weizenmehl wurde für 189 000 zł und Roggenmehl für 729 000 zł ausgeführt. Gegenüber dem April ist ein geringer Rückgang in der Ausfuhr zu verzeichnen.

Das neue Handelsrecht tritt am 1. Juli in Kraft

Am 1. Juli tritt das neue „Gesetz über die Verpflichtungen" vom 28. Oktober 1933 in Kraft. Von diesem Tage ab müssen alle Rechtsgeschäfte, die mit irgendeiner Verpflichtung verbunden sind, nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes getätigt werden.

Die Zucker- und Kohlenpreise sind zu hoch

In einem längeren Artikel stellt der „Kur. Poranny" fest, dass auf sozialem Gebiete in Polen einschneidende Massnahmen vorgenommen werden müssten, um die elementarsten Bedürfnisse der Stadt- und Landbevölkerung zu decken. In diesem Zusammenhang fordert das Blatt eine Herabsetzung der Preise für Salz, Zucker, Petroleum, Kohlen und Streichhölzer, indem es darauf aufmerksam macht, dass diese Artikel als Monopolwaren jederzeit im Preise herabgesetzt werden können, zumal eine gewisse Besserung der Wirtschaftslage zu verzeichnen ist. Aus Staatsgründen wäre es unbedingt notwendig, diese Artikel, die wegen der hohen Preise nicht abgesetzt werden können, wieder den breiten Massen zugänglich zu machen. Das Blatt empfiehlt zu diesem Zweck eine Vereinfachung des riesigen Verwaltungsapparates der Monopolgesellschaft.

Die Milchverwertung Deutschlands im Jahre 1933

Der Frischmilchabsatz im Durchschnitt des Jahres 1933 war, nach einer Erhebung des Statistischen Reichsamts, um 5.8 Prozent kleiner als im Jahre 1932, was hauptsächlich auf der verringerten Verzehr der wirtschaftlich geschwächten Nachfrageschichten zurückzuführen ist. Daneben dürfte auch — im Zuge einer langfristigen Entwicklung — in gewissem Sinne eine Strukturwandlung der Nachfrage auf Grund des veränderten Altersaufbaus der Bevölkerung (Geburtenausfall während des Krieges und fortschreitender Geburtenrückgang in der Nachkriegszeit) von Einfluss gewesen sein. Einen ähnlichen Verlauf wie der Frischmilchabsatz zeigte aus den gleichen Gründen auch der Absatz von Trinkmilch in Flaschen, der im Jahre 1933 um 3.4 Prozent kleiner war als im Vorjahr. Demgegenüber hat die Werkmilchverarbeitung im Jahre 1933 um rd. ein Zehntel zugenommen. — Die Buttererzeugung in den einzelnen Monaten des Jahres 1933 war infolge höheren Werkmilchanfalls durchweg grösser als im Jahre 1932. Im Reichsdurchschnitt betrug die Steigerung der Butterproduktion 12.2 Prozent. — An Hartkäse ergab sich im Reichsdurchschnitt eine Mehrproduktion von 9.4 Prozent. An Weichkäse sind im Jahre 1933 um 1.3 Prozent grössere Mengen als im Jahre 1932 erzeugt worden. Der Absatz an Hart- und Weichkäse passte sich im allgemeinen der Erzeugung an, wenn auch infolge der Reifezeit gewisse zeitliche Verschiebungen namentlich beim Hartkäse eintraten.

Der Fleischverbrauch in Deutschland über Vorkriegshöhe

Der Fleischverbrauch in Deutschland stellte sich im 1. Vierteljahr 1934 auf 8.85 Mill. dz oder 13.54 kg je Kopf der Bevölkerung gegen 8.13 Mill. dz oder 12.48 kg im 1. Vierteljahr 1933. Der Fleischverbrauch ist somit gegenüber 1933 um 0.72 Mill. dz oder rd. 1 kg je Kopf gestiegen. Die bereits im zweiten Halbjahr 1933 zu beobachtende Zunahme des Fleischverbrauchs hat also im Zusammenhang mit der Wirtschaftsbelebung weiter angehalten. Ein Vergleich mit der Vorkriegszeit (1. Vierteljahr 1913) ergibt bei roher Berechnung eine Erhöhung des Fleischverbrauchs von 12.51 auf 13.54 kg je Kopf. Werden die seit der Vorkriegszeit eingetretenen Verschiebungen in der Alterszusammensetzung der Bevölkerung berücksichtigt, so hat der Fleischverbrauch im 1. Vierteljahr 1934 erstmals die gleiche Höhe (18.53 kg) erreicht, wie vor dem Kriege (18.52). Der Anteil des Schweinefleisches am Verbrauch ist auf 66.31 (i. V. 65.42) Prozent gestiegen, während der des Rindfleisches gleichzeitig auf 25.63 (26.73) Prozent zurückging.

Massnahmen zur Behebung des Mangels an Futtermitteln in Ungarn

Zufolge der langanhaltenden Dürre haben die Futterprodukte derart gelitten, dass auch die in letzter Zeit in ausgiebigem Masse erfolgten Niederschläge keine wesentliche Besserung herbeiführen konnten. Es ist daher mit einem sehr erheblichen Ausfall an Futtermitteln, der die Viehzucht bedroht, zu rechnen. Die Behörden haben nun zur Steuerung der Not an Futterprodukten angeordnet, dass die abgeernteten Felder sofort umzuackern und mit schnellreifenden Futtersorten zu bepflanzen sind. Die Futtermittelsamen werden der Landwirtschaft von den Behörden zu billigen Preisen zur Verfügung gestellt.

Fast anderthalb Millionen Sozialversicherte

O.E. Die Zahl der bei der neuen Sozialversicherungsanstalt Versicherten beträgt 1 421 960, die auf 373 332 Arbeitsstellen beschäftigt sind. Hiervon entfallen auf Warschau 245 431 Versicherte (72 425 Arbeitsstellen).

Die Zahl der Arbeitslosen

Nach den amtlichen Angaben betrug die Zahl der Arbeitslosen am 16. d. M. 315 791. Im Vergleich zur Vorwoche hat sich die Zahl der Arbeitslosen um 4 470 Personen verringert. Die Stadt Warschau weist z. B. 24.460 Arbeitslose auf, mithin um 147 Personen weniger als in der Vorwoche. Zu bemerken ist, dass es sich bei diesen Angaben lediglich um die registrierten Arbeitslosen handelt.

Schwache Beschäftigung der Glashütten

O.E. Von den in Polen befindlichen 80 Glashütten sind zur Zeit nur 38 in Tätigkeit. Die in Betrieb befindlichen Glashütten werden nur zu 40 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit ausgenutzt.

Auf der Suche nach neuen Petroleumfeldern

O.E. Die Bohrgesellschaft „Pionier", an der alle polnischen Erdölfirmen beteiligt sind, hat mit der von ihr zur Anwendung gebrachten neuen Forschungsmethode die Suche nach neuen Petroleumfeldern in Ostgalizien im Kreise Kalusz und Zydaczow aufgenommen. Auch mit Flachbohrungen wurden Versuche unternommen, um im Kreise Stryj und Zydaczow Petroleum festzustellen. Im Petroleumindustriegebiet ist der Stand der Bohrungen unverändert. Drei neue Schächte wurden in Daszawa, Oleksice und Jaroszyce angelegt.

Deutsche Firma will Warschaus Müllabfuhr besorgen

O.E. Wie die polnische Presse berichtet, hat die A.-G. Leinwahr & Moll in Frankfurt a. M. der Stadt Warschau ein Angebot über die Errichtung einer Müllverbrennungsanlage und die Durchführung der Müllabfuhr unterbreitet. Für die Konzession, die für 35 Jahre erteilt werden soll, will die Firma angeblich 2 Mill. Rm. zahlen und den Fuhrpark der städtischen Müllabfuhr ankaufen. Nach dem Angebot soll bei Erlöschen der Konzession die Müllverbrennungsanstalt in städtischen Besitz übergehen.

Die Devisenbeschränkungen in Lettland

O.E. Die lettländische Valutakommission hat eine Verordnung erlassen, wonach Personen, die ins Ausland reisen, ohne besondere Genehmigung der Valutakommission lettländisches Geld oder ausländische Devisen im Gesamtwert von 15 Lat (25.— zł) mitführen dürfen. Das mitgeführte lettländische Geld darf nur auf lettländischem Gebiet ausgegeben werden.

Devisenkontrolle auch in Litauen

O.E. Litauischen Zeitungsmeldungen zufolge soll demnächst auch in Litauen eine Devisenkontrolle eingeführt werden, indem die zur Ausfuhr kommenden Devisen besteuert werden. Diese Kontrolle soll vor allem deswegen eingeführt werden, weil in letzter Zeit sehr viel litauisches Kapital von Juden nach Palästina ausgeführt wurde.

Kein Schwundgeld der Revaler Stadtverwaltung

O.E. Zu den Meldungen, wonach die Revaler Stadtverwaltung mit der Ausgabe von Schwundgeld begonnen hat, wird von zuständiger Seite mitgeteilt, dass es sich lediglich um den Vorschlag eines Revaler Stadtverordneten handelt, der keinerlei Aussicht hat, von der Stadtverwaltung angenommen zu werden.

Polnisch-rumänische Kontingentverhandlungen

O.E. In Bukarest begannen die Verhandlungen wegen der Verlängerung des am 30. Juni d. J. ablaufenden polnisch-rumänischen Kontingentabkommens. Das gegenwärtige Abkommen, das bereits einigemal kurzfristig verlängert wurde, soll entsprechend den gemachten Erfahrungen ergänzt und für einen längeren Zeitraum, mindestens bis zum Ende d. J., verlängert werden.

Russlands Getreideexport in den ersten vier Monaten 1934

O.E. In den ersten vier Monaten 1934 exportierte Russland 136 558 t Weizen für 3.4 Mill. Rbl. gegenüber 45 724 t für 1.6 Mill. Rbl. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Roggenausfuhr erreichte in der Berichtszeit 38 783 t (64 661 t) für 0.6 Mill. Rbl. (1.5 Mill.), die von Gerste 46 377 t (59 181 t) für 0.8 Mill. Rbl. (1.4 Mill.), die von Hafer 53 838 t (23 676) für 1 Mill. Rbl. (0.5 Mill.), die von Mais 107 597 t (116 887 t) für 1.9 Mill. Rbl. (2.4 Mill.). Mithin war in den ersten vier Monaten 1934 eine beträchtliche Steigerung der Weizenausfuhr aus Russland zu verzeichnen, während bei Roggen und Gerste der Export einen Rückgang aufwies. Der Export von Hafer hat etwas zugenommen.

Nach England gingen Weizen für 0.8 Mill. Rbl., Gerste für 0.1 Mill., Hafer für 0.2 Mill. und Mais für 0.8 Mill., nach Deutschland Gerste für 0.4 Mill., nach Holland Weizen für 0.3 Mill., Hafer für 0.3 Mill. und Mais für 0.6 Mill., nach Griechenland Weizen für 0.3 Mill., nach Italien ebenfalls Weizen für 0.7 Mill., nach Norwegen Weizen für 0.6 Mill. und Roggen für 0.2 Mill., nach Finnland Mais für 0.3 Mill. usw.

Verbesserung der Wasserstrassen

Für einen Ausbau der Wasserstrassen in Polen setzt sich in letzter Zeit die polnische Presse ein und schlägt dabei die Schaffung eines Kanals Warthe—Goplo vor, der die Strecke zwischen Posen und Bromberg um 150 km verkürzt, den Frachttransport Posen—Danzig um volle drei Tage beschleunigt und die polnischen Weichselschiffer davon abhält, reichsdeutsches Gebiet zu passieren. In diesem Zusammenhang wird eine Erneuerung der polnischen Weichselflotte gefordert, die zum Teil äusserst mangelhaft sei. Schliesslich wird noch an der Art der polnischen Weichselregulierung von Fachseite Kritik geübt.

Steigerung der Papiererzeugung

— Die Steigerung der Papiererzeugung der gesamten polnischen Papierindustrie im verflossenen Jahre ist nicht so gross gewesen wie die bei den grössten Konzernen dieser Industrie. Die 19 Fabriken, die dem Verband der Polnischen Papierfabriken angehören, haben 1933 insgesamt 111 600 t Papier erzeugt, und die ausserhalb des Verbandes stehenden vier Fabriken zusammen 9100 t. Die Gesamterzeugung von 120 700 t stellte sich nur um 4.2% höher als im Jahre 1932. Dagegen ist im laufenden Jahre 1934 eine viel bedeutendere Steigerung der Papiererzeugung zu verzeichnen. Die Zellstofferzeugung stellte sich in den ersten vier Monaten 1934 auf 22 400 gegen nur 16 400 t im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres, und der Gesamtabsatz von Papier ist in den gleichen Zeiträumen von 31 300 auf 38 700 t gestiegen, darunter der von Packpapier von 10 600 auf 12 800, der von anderem Papier von 19 800 auf 24 600 t.

Märkte

Getreide. Posen, 28. Juni. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 90 to 14.50

Richtpreise:

Roggen	14.25—14.50
Weizen	17.75—18.00
Braugerste [?]	18.00—18.50
Mahlgerste 695—705 g/l	16.50—17.00
Mahlgerste 675—685 g/l	15.50—16.00
Wintergerste	14.50—14.75
Hafer	14.00—14.50
Roggenmehl (65%)	20.50—21.50
Weizenmehl (65%)	26.00—27.25
Roggenkleie	9.75—10.25
Weizenkleie	10.25—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Winterraps	36.00—38.00
Senf	52.00—56.00
Blaulupinen	8.25— 9.00
Gelblupinen	9.50—10.50
Speisekartoffeln	4.50— 4.75
Kartoffelflocken	15.50—16.00
Leinkuchen	19.00—19.50
Rapskuchen	13.75—14.25
Sonnenblumenkuchen	16.00—16.50
Sojaschrot	19.50—20.00
Blauer Mohn	52.00—58.00

Tendenz: ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 295 t, Weizen 421 t, Gerste 149.5 t, Hafer 15 t, Roggenmehl 68.5 t, Weizenmehl 50 t, Roggenkleie 267.5 t, Weizenkleie 7.5 t, Raps 15 t, Leinkuchen 7.5 t, Sonnenblumenkuchen 7.5 t, Sojaschrot 15 t.

Produktenbericht. Berlin, 27. Juni. Bei mässigen Umsätzen stetig. Das Geschäft am Getreidemarkt liess auch heute keine nennenswerte Belebung erkennen, die Grundstimmung war aber fast allgemein widerstandsfähiger. Brotgetreide wird von den Provinzmühlen zu behaupteten Preisen aufgenommen, am hiesigen Platze werden für Weizen Aufgelder gegenüber den Mühleneinkaufspreisen nicht bewilligt. Weizen- und Roggenmehle hatten normales Bedarfsgeschäft. Das Angebot in Hafer und Wintergerste war ausreichend, die Forderungen lauteten aber nicht nachgiebig, und auf die gestrigen Untergebote sind kaum Zusagen erfolgt. Für Weizen- und Roggenexportscheine lag Angebot zu unveränderten Forderungen vor.

Getreide. Berlin, 27. Juni. Amtliche Notierung in Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station in Reichsmark. Roggen märk. 176, neue Wintergerste (zweiz.) 175—184, Braugerste 200—215, Hafer, märk. 203—208, Weizenmehl 26.50, Roggenmehl 23.65, Weizenkleie 13, Roggenkleie 13.10; für 50 kg: kleine Speiseerbsen 17—18, Futtererbsen 11—12.50, Peluschken 13—14, Ackerbohnen 9.75—10.50, Wicken 9.25—10, gelbe Lupinen 9.75—10.75, Leinkuchen 8.80, Sojaschrot 8, Kartoffelflocken 8.10.

Posener Börse

Posen, 28. Juni. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 64¼ P, 4½proz. Dollarbriefe der Pos. Landschaft 41½+, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 40½ O. Tendenz: gehalten.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 27. Juni. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0619—3.0681, London 1 Pfund Sterling 15.42—15.46, Berlin 100 Reichsmark 119.58 bis 119.82, Warschau 100 Złoty 57.80—57.92, Zürich 100 Franken 99.65—99.85, Paris 100 Franken 20.20½—20.24½, Amsterdam 100 Gulden 207.84—208.26, Brüssel 100 Belga 71.53 bis 71.67, Prag 100 Kronen 12.76—12.79, Stockholm 100 Kronen 79.62—79.78, Kopenhagen 100 Kr. 69.00—69.14, Oslo 100 Kronen 77.62—77.78. — Banknoten: 100 Złoty 57.82—57.94.

Warschauer Börse

Warschau, 27. Juni. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.28—5.28½ [?], Golddollar 8.91 bis 8.91¼, Goldrubel 4.58½—4.59½, Tscherwonez 1.28.

Amtlich nicht notierte Devisen: New York (Scheck) 5.29⅝, Oslo 134.15. Montreal 5.34.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Effekten:

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 44.15, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.25, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 65—64.90, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 58, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 67—67.25—67.38.

Bank Polski 86—86.25—86, Lilpop 9.70—9.50 bis 9.25.

Amtliche Devisenkurse

	27. 6. Geld	27. 6. Brief	26. 6. Geld	26. 6. Brief
Amsterdam	358.65	360.45	358.60	360.40
Berlin	206.25	208.25	202.50	204.50
Brüssel	123.49	124.11	123.52	124.14
Kopenhagen	118.65	119.85	118.50	119.70
London	26.56	26.82	26.52	26.78
New York (Scheck)	—	—	5.26⅝	5.32 5/ [?]
Paris	34.85	35.03	34.86	35.04
Prag	21.96	22.06	21.96	22.06
Italien	45.14	45.38	45.14	45.38
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	136.90	138.30	136.75	138.15
Danzig	172.24	173.10	172.27	173.13
Zürich	171.90	172.76	172.05	172.91

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

In deutscher Reichsmark wurden notiert:	27. 6. Geld	27. 6. Brief	26. 6. Geld	26. 6. Brief
Brüssel . . . 100 Belga	58.57	58.69	58.61	58.73
Sofia . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3.047	3.053
Kopenhagen . . . 100 Kr.	56.39	56.51	56.34	56.48
Danzig . . . 100 Gulden	81.67	81.83	81.67	81.83
London . . . 1 £	12.625	12.655	12.615	12.645
Talinn . . . 100 estn. Kr.	68.93	69.07	68.93	69.07
Helsingfors . . . 100 finn. Mk.	5.584	5.596	5.579	5.591
Paris . . . 100 Frank	16.50	16.54	16.50	16.54
Athen . . . 100 Drachmen	2.497	2.503	2.497	2.503
Amsterdam . . . 100 Fl.	169.73	170.07	169.73	170.07
Italien . . . 100 Lire	21.51	21.55	21.51	21.55
Japan . . . 1 Yen	0.747	0.749	0.747	0.749
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.666	5.678	5.664	5.676
Riga . . . 100 Lat	77.42	77.58	77.42	77.58
Kaunas (Kowno) . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Oslo . . . 100 Kr.	63.44	63.56	63.39	63.51
Wien . . . 100 Sch.	48.45	48.55	48.45	48.55
Warschau (Freiverk.) 100 Zl.	47.30	47.40	47.30	47.40
Lissabon . . . 100 Escudo	11.49	11.51	11.48	11.50
Bukarest . . . 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Stockholm . . . 100 Kr.	65.08	65.22	65.03	65.17
Schweiz . . . 100 Frank	81.44	81.60	81.52	81.68
Spanien . . . 100 Peseten	34.29	34.35	34.32	34.38
Prag . . . 100 Kr.	10.44	10.46	10.44	10.46
Konstantinopel . 1 türk. £	1.991	1.995	1.991	1.995
Budapest . . . 100 Pengö	—	—	—	—
New York . . . 1 $	2.509	2.515	2.511	2.517

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschliesslich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschek. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die Verlobung mit Herrn Wilhelm Neumann-Altsee löse ich meinerseits auf.

Margarete Kupsch.

Poznań, den 28. Juni 1934.

Das Sommerfest

des Posener Rudervereins „Germania" findet am

Freitag,
5 Uhr nachmittags statt.

Aus technischen Gründen ist eine Verlegung des Sommerfestes nötig geworden.

Der Vorstand.

Sommersprossen,



Sonnenbrand, gelbe Flecke u. andere Hautunreinigkeiten beseitigt unter Garantie

„Axela"-Créme

1/4 Dose 1.— zł
1/2 „ 2.— „
1/1 „ 3.50 „

dazu „Axela"-Seife 1 Stück 1.— zł

J. Gadebusch,
Poznań, ul. Nowa 7
Fernsprecher 16-38.
Gegr. 1869.

Junge Hühnchen
Junge Gänse
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań, ul. Gwarna 13.

Langes Leben wird Dir **Knoblauchsaft** geben.
Zu haben in der **Drogerja Warszawska**
Poznań, 27 Grudnia 11.
Zu haben in Flaschen à 3 zł

Bechstein Blüthner od. Steinwey sofort z. kaufen ges. Off. mit Preisangabe unt. 7602 a. d. Geschäftsstelle d. Zeitg.

Badeartikel



Bademäntel
Badekostüme
Frottéhandtücher
Frottélaken
u. s. w.
empfiehlt in großer Auswahl
Leinenhaus und Wäschefabrik
J. Schubert
vorm. Weber
nur
ulica Wrocławska 3.

J. Kufel, Poznań
ul. Szkolna 3,
ul. Wrocławska 1.
Geschäft gegr. 1908
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Herren-, Knaben- u. Kinder-Konfektion
in allen Grössen und Preislagen, stets fertig am Lager.
Ausserdem empfehle ich mein grosses
Stofflager.
Massabteilung
billigste Berechnung.
Eigene Anfertigung.
Reelle Bedienung.

LABORAT. FOTO-CHEM.
Fredry 2 — **Drogerja Teatralna** — Tel. 11-35
ist die billigste Bezugsquelle für alle Photo-Amateure
Ständig am Lager:
Platten, Filme und sämtliche photographische Artikel.

Weisse Woche

beginnt am 30. Juni

St. i J. Szymandera, Pocztowa 4

Reklame-Angebot von Weisswaren.

Artikel				Preis
Wäschestoffe 80-70 cm breit	Mtr.	0.80	0.55	**0.45**
Bezug- und Lakenstoffe 160-140 cm breit	„	1.65	1.35	**1.15**
Handtücher, weiss und bunt	„	0.80	0.58	**0.25**
Reinlein. Handtücher unter Preis	„	1.40	1.25	**1.10**
Tischtücher Damast 140 cm breit			Mtr. von	**2.—**
Tischtücher abgep. 140×140 cm			St.	**2.75**
Rohnessel			Mtr. von	**0.48**
Frotté-Handtücher	1.35	0.85	0.65	**0.45**
Bade-Laken		11.—	8.50	**4.50**
Bade-Mäntel		12.50	9.—	**6.75**
Taschentücher	0.65	0.35	0.20	**0.12**
Eponge für Kleider u. Kompletts			Mtr.	**2.25**
Cr. Marocain, Cr. Mongol		Mtr.	4.25	**2.90**
Gardinen abgep. 3-teilig			von	**3.25**

Gardinen-Reste spottbillig.
Bettdecken zu herabgesetzten Preisen.

Während der Weissen Woche gewähren wir

10% Rabatt

auf Seiden- und Kleiderstoffe, Inletts und sämtliche Artikel, ausser Weisswaren.

W. Szymandera, św. Marcin 15

Überschriftswort (fett) — 20 Groschen
jedes weitere Wort — 12 „
Stellengesuche pro Wort — 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt schnell und billig die Kleinanzeige im Posener Tageblatt.

Ernte-pläne liefert billigst **Woldemar Günter** Landw. Maschinen-Bedarfs-Artikel — Oele und Fette Poznań Sew. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.

Wir liefern billigst aus Waggonbezug: **Original „Deering" Grasmäher** und **Getreidemäher,** diesjähriges Modell, Getriebe i. Ölbad laufend, sowie **Original-Ersatzteile. Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft** Spółdz. z ogr. odp. Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Schreibmaschinen neue und wenig gebrauchte mit Garantieschein. Rechenmaschinen, Paginiermaschinen, Vervielfältiger, Zubehöre, Reparaturen, Umtausch, Büromöbel, Karteien, zusammensetzbare Bücherschränke. **Skóra i Ska, Poznań,** Al. Marcinkowskiego 23.

Stutzflügel erstklassig, billigst zu verkaufen. Szamarzewskiego 8, W. 4

Getreidemäher- u. Bindemähmaschinen, neue und ganz wenig gebrauchte, ‚Deering', Eckert', ‚Massey-Harris' **Erntepläne, Bindegarn, Ersatzteile** sehr billig. **Markowski,** Poznań, ul. Jasna 16.

Lederwaren



Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei **K. Zeidler, Poznań,** ul. Nowa 1.



für **Oefen** Schmelz- und Begussware, in verschieden. Farben, erstklass. Fabrikate, sowie alle **anderen Baumaterialien** liefert preiswert **Gustav Glaetzner,** Poznań 3, Jasna 19. Tel. 6580 u. 6328. Lager: Kraszewskiego 10.

Bettstellen eiserne Gartenmöbel, Sprungfedermatratzen, Polstermöbel, Spezialität: weiße Möbel „Gutscheine Kredyt". Sprzęt Domowy, św. Marcin 9/10.

Erntepläne Gebr. Mehl- u. Getreide-Säcke billigst abzugeb. M. Methner, Dąbrowskiego 70.

Garbenbinder Eyth u. W. Wood fast neu, hat billig abzugeben **Consum Września,** Telefon 1.

Wäschestoffe



Leinen-, Einschütte-, Wäschestoffe, Bettwäsche-Stoffe, Wäsche-Seide, Handtücher, Schürzen-Stoffe, Flanells empfiehlt in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen **J. Schubert** vorm. Weber Leinenhaus u. Wäschefabrik nur **ul. Wrocławska 3.**

Kücheneinrichtungen modern, Vorzimmermöbel. „Gutscheine Kredyt". Sprzęt Domowy, św. Marcin 9/10.

Verschiedenes

Bekannte Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten. Poznań, ul. Podgórna Nr. 13. Wohnung 10, Front.

Die **Braune Post**

Die große deutsche Wochenzeitung immer interessant, reich illustriert mit hervorragenden Beiträgen für die Frau, den Jäger, Forstbeamten und Landwirt, kurzum für jedermann die reichhaltigste und **schönste deutsche Wochenzeitung** **Preis 55 Groschen.** Jeden Donnerstag im Buch- und Straßenhandel erhältlich. **KOSMOS Sp. z o. o.** Buchhandlung POZNAŃ, ZWIERZYNIECKA 6. Auf Wunsch kostenlose Probenummern.

Bruno Sass Romana Szymańskiego 1 Hof l., I. Tr. (früher Wienerstraße am Petriplatz). **Trauringe** Feinste Ausführung von **Goldwaren. Reparaturen.** Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise

Radio Bau und Umbau, sowie sämtliche Reparaturen führt aus **Harald Schuster,** Poznań, św. Wojciech 29.

Damengarderobe fertigt zu angemessenen Preisen. Marie Hellwig, Wielkie Garbary 2, W. 5.

Schuhe für Damen, Herren und Kinder nach Maß fertigt an sowie sämtliche Reparaturen führt billigst aus **E. Lange, Poznań** Wolnica 7, 1 Treppe **Orthopädische Schuhe.**

Automobile

Autountergestell umgearbeitet, für Milchwagen, verkauft. Przech, Dąbrowskiego 70.

Geldmarkt

Kapital gebe an reelle Mäster auf Zuwachs. Off. u. 7711 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Offene Stellen

Suche ab sofort oder 15. Juli, sauberes, gewandtes **Hausmädchen** mit guten Kochkenntnissen, kinderlieb. Zeugnisabschriften u. möglichst Bild an Frau Pastor Kienitz, Czempin, pow. Kościan.

Ein ehrliches, kräftiges **Mädchen** für Küche und Haus zum 1. Juli oder später ges. Kochkenntnisse erwünscht Frau Kaufm. Heinrich, Rakoniewice (Pozn.)

Gesucht per sofort 2 Feldwächter, möglichst mit Waffenschein u. Hund für ca. 6 Wochen. Rentamt Wierzonka, poczta Kobylnica, powiat Poznań.

Stellengesuche

Krankenpfleger staatl. geprüft, katholisch, ledig, 27 Jahre alt, sucht Stellung als Irren- oder Krankenpfleger. Selbiger spricht deutsch und erlernt z. Zt. die poln. Sprache. Angebote erbeten unter 7731 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Brennereiverwalter, verheiratet, 46 Jahre alt, 26 Jahre im Fach tätig, mit Brennereierlaubnis sucht Stellung. **F. Malinowski,** Godziszewo, pow. Tczew (Pomorze).

Mietsgesuche

3—5 Zimmerwohnung von zahlungsfähigem Mieter gesucht. Off. u. 7726 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche kleinen leerstehenden **Laden** mit Wohnung evtl. auch Keller zu mieten. Off. unter 7728 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Vermietungen

Laden, Küche, 2—3 Zimmer, je nach Wunsch, Stallungen Kellerräume sofort zu vermieten. Swarzędz, Wrzesińska 1.

Heirat

Indischer Kaufmann, 35 J., hübsch, Kavalier, sucht eine Dame mit Vermögen, evtl. **Einheirat** Offerten unter 7719 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Nähe billig. Gastorowskich 11, W. 7.

Möbl. Zimmer

Sauber möbliertes **Zimmer** evtl. mit voller Pension. Słowackiego 35, W. 9. Tel. 7081.

Zimmer für 1—2 Berufstätige. św. Marcin 27, W. 8.

Wreschen! Reservist sucht möbl. Zimmer für Juli. Off. unter 7725 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Kantaka 4, W. 6.

Zimmer für 1—2 Personen frei. Przecznica 4, Wohn. 1.

Kristallklare Uebergüsse auf Obsttorten in 10 Minuten genußfertig.

Der mehlige, weißkleistrige Überguß auf Obsttorten hat schon so manch schöne Frucht verdorben. In kaum 5 Minuten stellt man nun einen köstlichen, rein nach Frucht schmeckenden Überguß her. Man belegt den Tortenboden mit frischen oder eingemachten Früchten, eventuell auch gemischt, und verfährt wie folgt:

Rezept:

Den Inhalt eines Beutels pektinhaltigen Geliermittels „Korona" zu 0,40 zł mit 7 Eßlöffeln Wasser oder 7 Eßlöffeln ungesüßtem Fruchtsaft oder 8 Eßlöffeln gesüßtem Fruchtsaft unter Rühren zum Kochen bringen und 1 Minute brausend durchkochen. Dann gibt man 6 gut gehäufte Eßlöffel Zucker hinzu — keinesfalls weniger —, läßt nochmals aufkochen und nimmt den Topf vom Feuer. Nachdem sich die Kochbläschen verzogen haben, abschäumen und die heiße Masse eilig über die Früchte gießen, oder mit einem Löffel darüber verteilen.

Pektinhaltiges Geliermittel „Korona" erhältlich in Drogerieen sowie in allen einschlägigen Geschäften.